

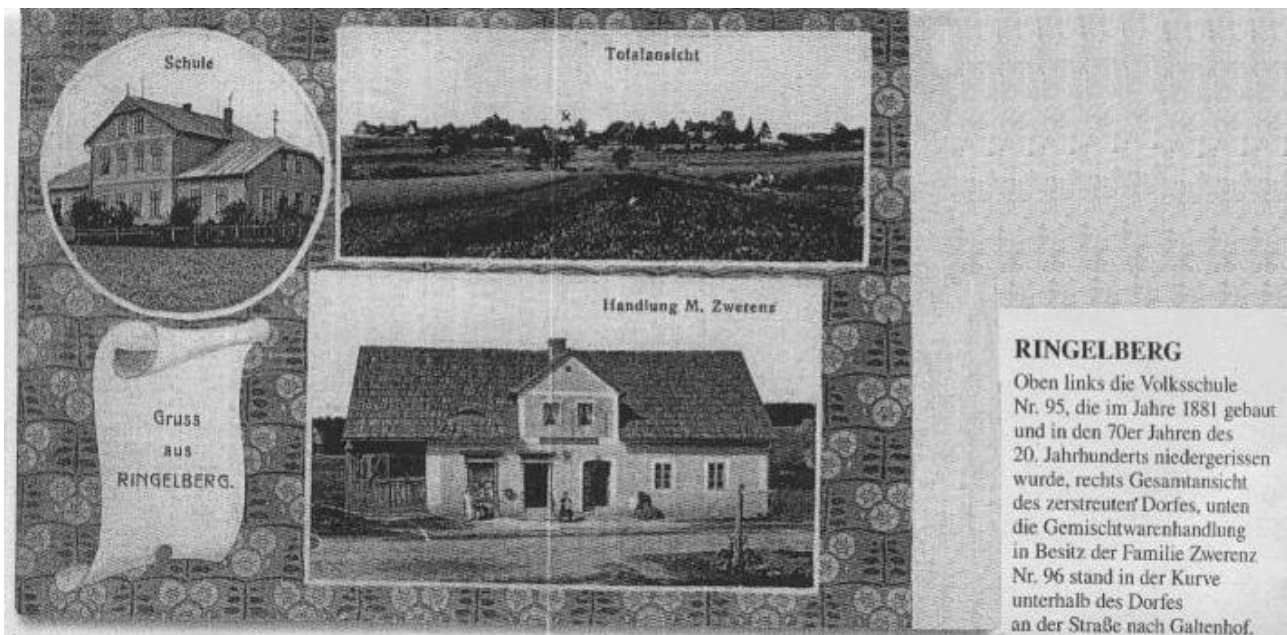
Teil 1

Autor und Herausgeber: Josef Gleißner
Bearbeitung und Layout: Sibylla Teuke

Inhalt

Teil 1	Karten und Bilder aus der alten Heimat Hausbesitzer 1869 und 1946 Geschichten Artikelsammlung zum Kriegsende Zeitgeschichtliches
Teil 2	Josef Gleißner: Kriegsende in Süddeutschland
Teil 3	Es war Rache Artikelsammlung zu den Geschehnissen der Nachkriegszeit und Vertreibung bzw. zur Wilden Vertreibung
Teil 4	Nachbetrachtungen: Was blieb

Karten und Bilder



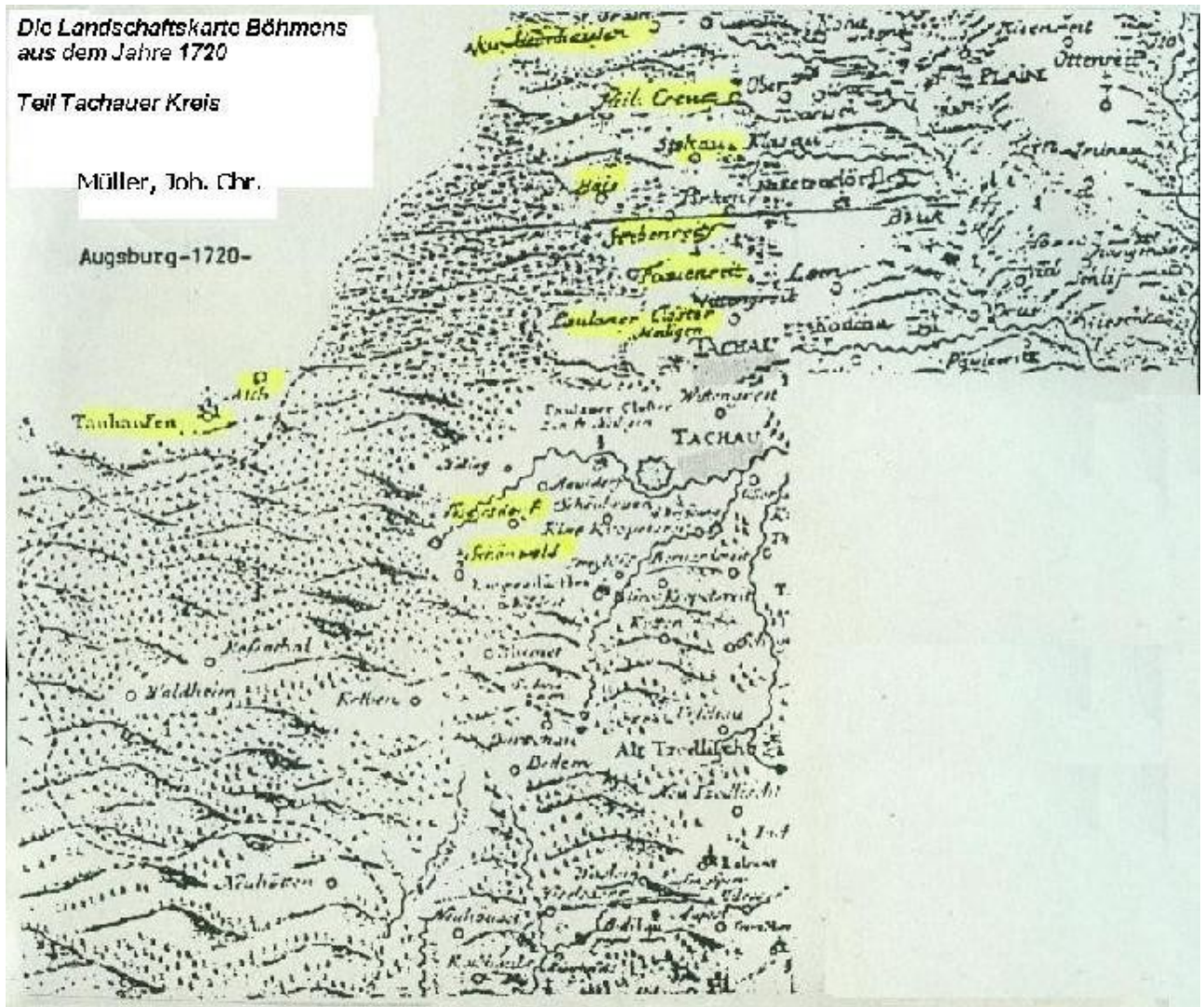
Volksschule in Ringelberg mit Geburtsjahrgängen 1901 - 1915, Oberlehrer Wimmer, Lehrer L. Walch, und Katechet

Die Landschaftskarte Böhmens
aus dem Jahre 1720

Teil Tachauer Kreis

Müller, Joh. Chr.

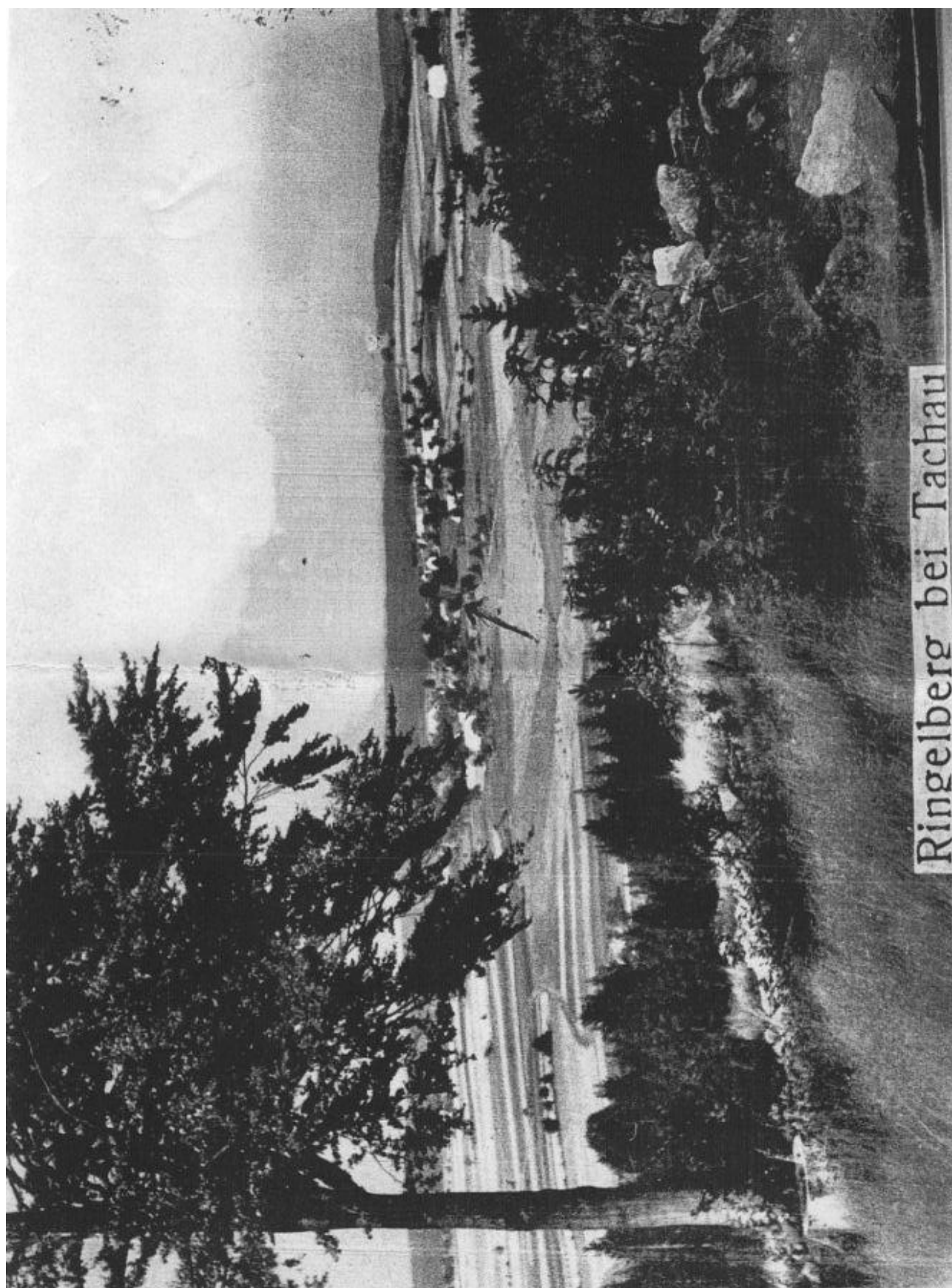
Augsburg-1720-



› Bild der Heimat

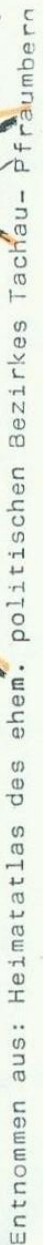


Die einstige Kreisstadt Elbogen ist mit ihrer Burg, dem Turm der Pfarrkirche und ihrer Lage auf einem Felsen eine der schönsten Städte des Egerlandes. Die Stadt wird von der Eger fast ganz umschlossen.

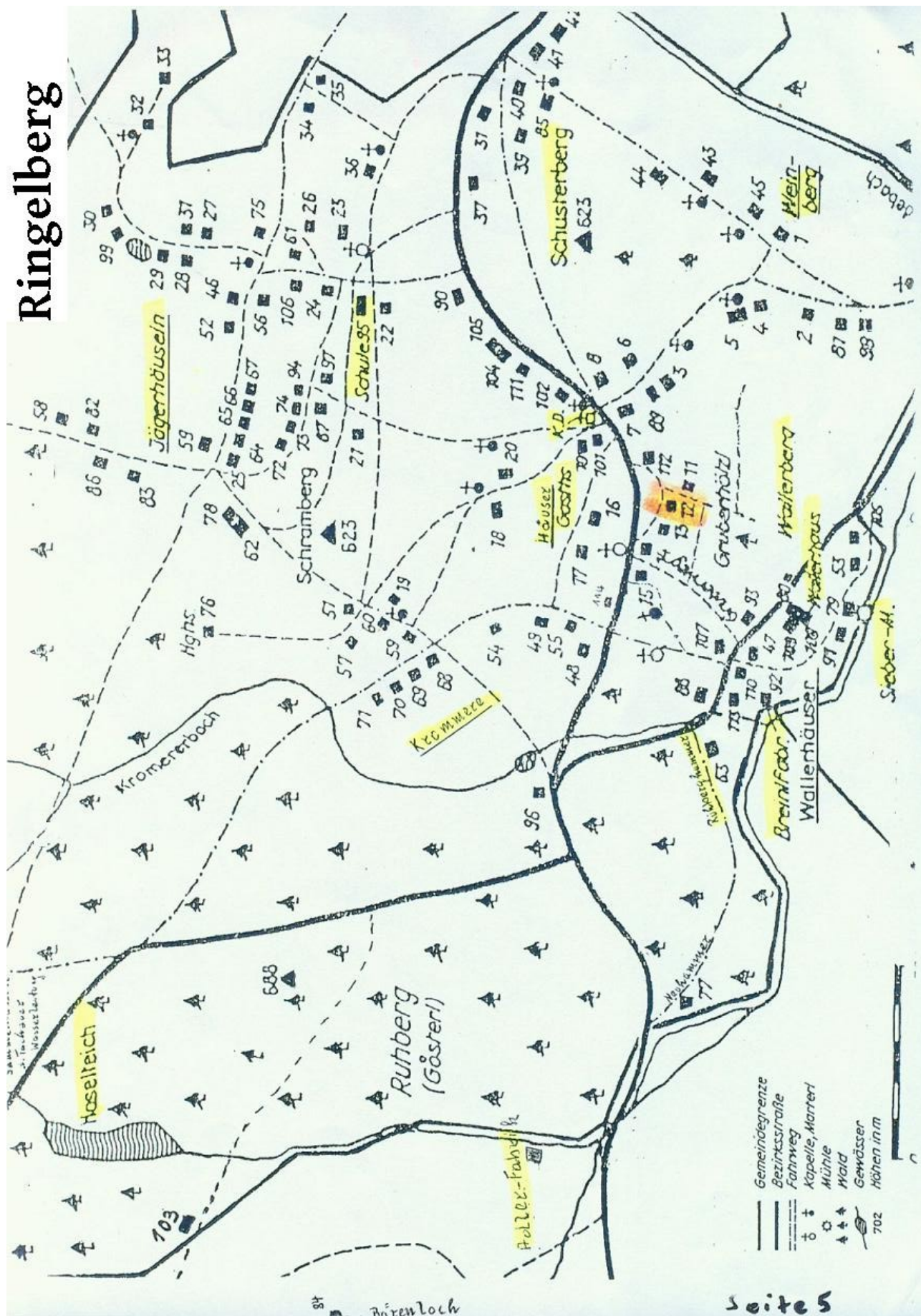




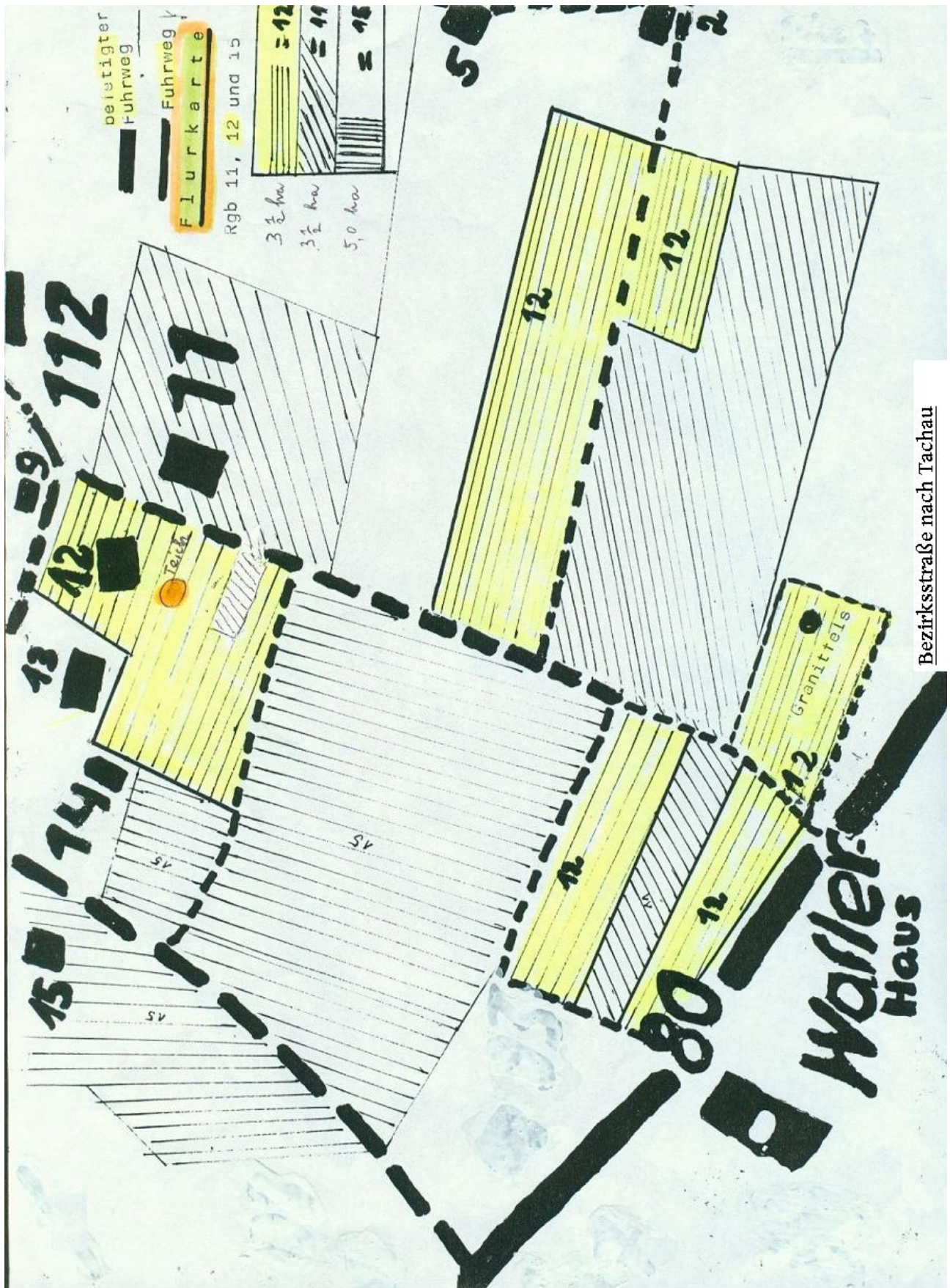
Hausnummern und Besitzer: 1 Trage (Käse-
 weite(n)), 2 Steiner (Schrobenzimmer), 3 Burda
 (Göchl), 4 Wallerer (Wäliere), 5 Trage
 (Petsche), 6 Frankenberger (Adlfärzen), 7 Schu-
 sterner (Hüttenkäse), 8 Wamser (Schostermätzlin)
 9 Borst (Hoseppel), 10 Träger (Sieber, Gast-
 haus), 11 Stich (Floischuster), 12 Gleibne
Kasewasch, 13 Gruber (Gruberhäns), 14
 Träger (Stoffgust), 15 Gruber (Gruber), 16
 Schwägerl (Schäre), 17 Gruber (Stoffmichli)
 (Hommdäls), 20 Popo (Mathsen), 21 Schramm
 (Schrom), 22 Frankenberger (Siwareitner), 23
 Roth (Waber), 24 Pickl (Petersmätz), 25 Träger
 (Ferdseiff), 26 Gruber (Strobla), 27 Kraus
 (Fuchsnätz), 28 Kaas (Blüter), 29 Kramers
 (Schoustervein), 30 Stich (Stola), 31 Weiser
 (Hüttnersneider), 32 Gruber (Schneiderhäns), 33
 33 Gruber (Färken), 34 Träger (Schortauzen), 35
 33 Hütti (Gächin), 36 Kraus (Kostle), 37 Krämer
 (Bartla), 38 Träger (Käseparaners), 39 Eckert
 (Mittla), 40 Gruber (Albertin), 41 Hauslein
 (Pounton), 42 Schwägerl (Adänersin), 43 Eckert
 (Schwätz), 44 Fleißner (Hänsamätschneider,
 45 Borst (Schmidfuchsen), 46 Frankenberger
 (Hänsgring), 47 Zwerenz (Turbbähns), 48 Brun-
 ner (Girchdäl), 49 Schmidgust (Schmid), 50
 Eckert (Schwätzseiff), 51 Stich (Schronwolfin)
 52 Hampl (Hänsen), 53 Bauer (Modismätscher), 54
 Bühl (Kuhmesser), 55 Kreuzer (Wimmerätscher),
 56 Trausch (Tischler), 59 Stich (Klemper), 58 Mai-
 gruber (Gruberhänsnätz), 61 Stich (Binnal),
 62 Schmid (Käsehänsnätz), 63 Fenzl (Roubarch-
 fenzl), 64 Brunner (Girchdälfranz), 65 Sieber
 (Hänsmäts), 66 Weidl (Kasäfranz), 67 Pickl
 (Bauernschuster), 68 Eckert (Mirtoln), 69
 Brunner (Stofflorn), 70 Vogel (Vogelschuster)
 71 Gruber (Schwätzhänsnätz), 72 Brunner (Germel)
 Fenzl (Bitternäschen), 74 Eckert (Hänsdätsseiff), 75
 Fenzl (Bitternäschen), 76 Semmler (Hesghaus),
 77 Waberschnitz, 78 Träger (Petersfranz), 79
 Hart (Stöbermühle), 80 Gruber (Mundhäns), 81
 Gruber (Raucha), 82 Gruber (Fränkhohn), 83
 Gruber (Zimmermache), 84 Kreuzer (Bärlschol-
 schuster), 85 Kalleckert (Mirtschmid), 86 Käse-
 eckert (Hämmernrichenweidl), 87 Frankenber-
 ger (Kasseffschuster), 88 Wamser (Wirts-
 haus), 89 Brunner (Hänsflänz), 90 Gruber
 (Gruberhänsseiff), 91 Eckert (Mirtseiff), 92 Brun-
 n (Krowenz), 95 Schule, 96 Zwerenz (Waller
 häns), 97 Eckert (Hänsdälweizen), 98 Gruber
 (Pauchahaust), 99 Gruber (Schwätzgring), 100
 Schmidgust (Gälen), 101 Träger (Sieber
 richard), 102 Soff (Hosnaga), 103 Träger
 (Baurtnhaus), 104 Schmidgust (Gräfenatz),
 105 Wimmer (Wimmerseiff), 106 Griebel
 (Griebel), 107 Gruber (Stoffmichhäns), 108
 109 Gemende (Turbbahust), 110 Träger (Schor-
 bauserhäns), 111 Träger (Stoffhänsnätz), 12 Trau-
 sieberfranz, 113 Brel (Brennivila), 114 Wab



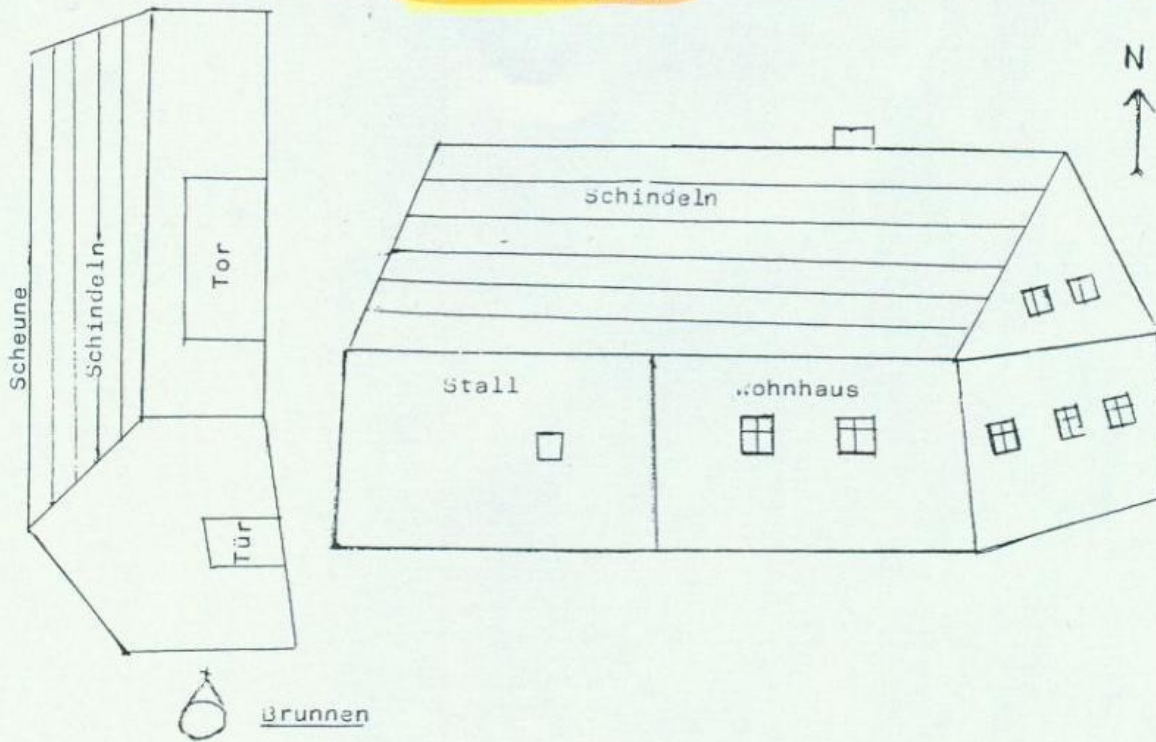
Ringelberg



Seite 5



Skizze nach einer Überlieferung des "Krawaschn" - Hauses bis 1920
(erbaut etwa 1830)



Hs-Nr. 12 Neubau im Herbst 1920
links Adalbert Gleißner
rechts sein Schwager Georg Schmid-
gunst (Gräfengirch) Rgb 104

RINGELBERG

JOSEF GLEISSNER

Josef Gleißner

Ringelberg

Kreis Tachau, Regierungsbezirk Eger, Sitz in Karlsbad

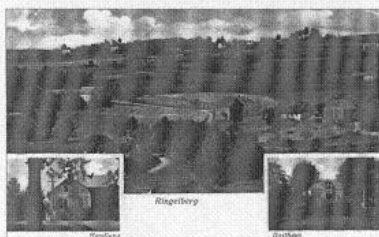
Chronik



Ortsteil "Häuser" vom Blätterberg (651 m) aus gesehen

Josef Gleißner

Ringelberg



Kreis Tachau, Egerland

Ein Andenken an die Bevölkerung der kleinen Gemeinde
unserer Heimat

Tachau

Geschichte einer deutschen Stadt in Böhmen
in Wort und Bild



ARBEITSKREIS TACHAUER HEIMATBUCH

Mitarbeit JG: 1 Beitrag über Ringelberg

Im Eigenverlag hergestellte Bücher und Broschüren

Sonstige, von Josef Gleißner verfaßte Texte:

AHNENNACHWEIS
Gleißner
Ringelberg

Pfarr-
Memorabilien-
Buch
Hals
1895-1946

Sudetendeutsche Zeitung
OFFIZIELLES ORGAN DER SUDETENDEUTSCHEN
45. Jahrgang/Folge 21/22
Sudetendeutsche
Zeitung
v. 21.05.1993

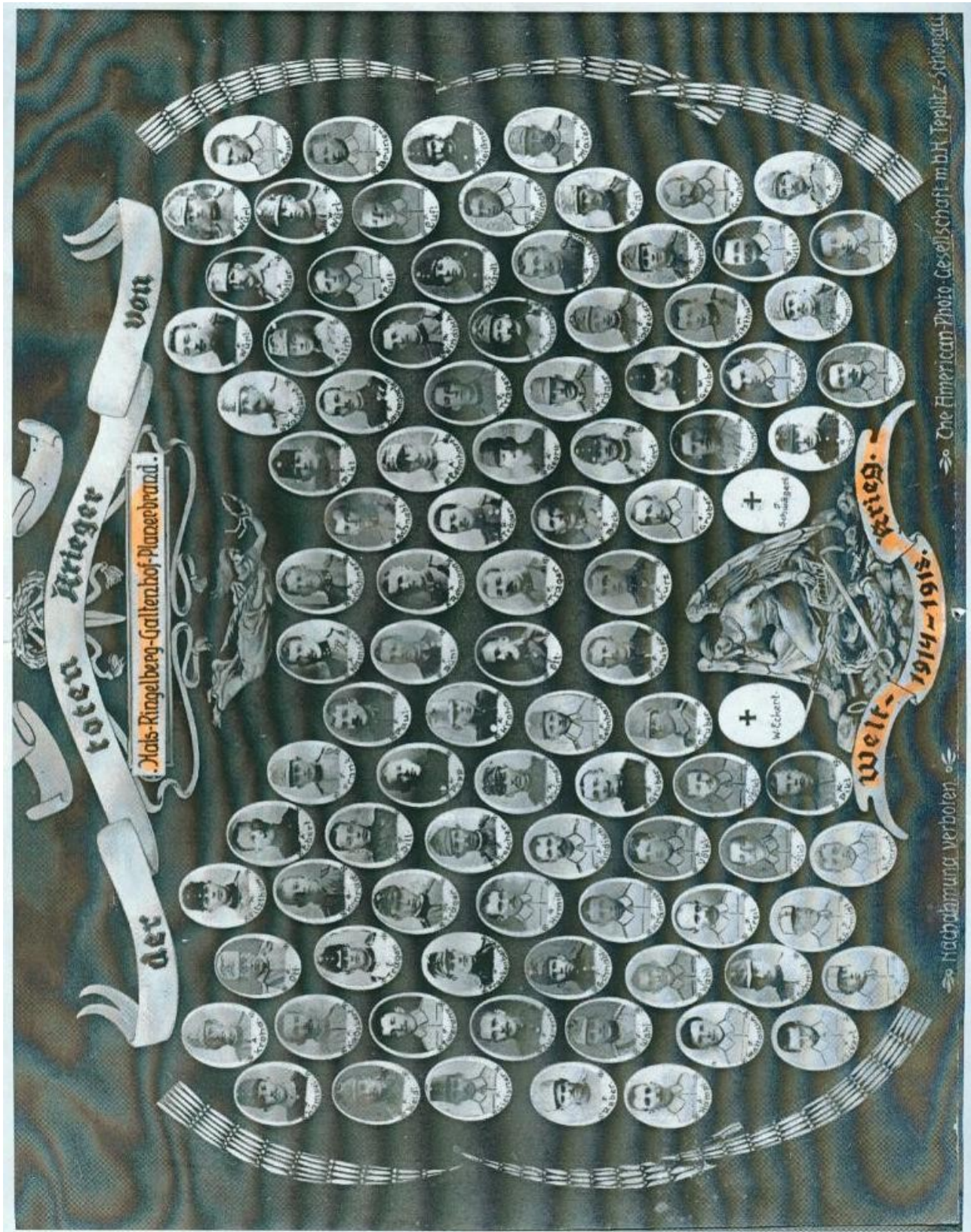
Wurzeln im Egerländer Heimatkreis Tachau:

Die Glasmachersippe Gleißner in Schweden – Norwegen – Finnland

Ein heimat- und familienkundlicher Bericht von Josef Gleißner (Ringelberg)

Notenbuch der Pfarrei Ringelberg-Hals
von 1787 - 1821

Gefallene des 1. Weltkrieges der Gemeinden Hals, Ringelberg, Galtenhof und Planerbrand

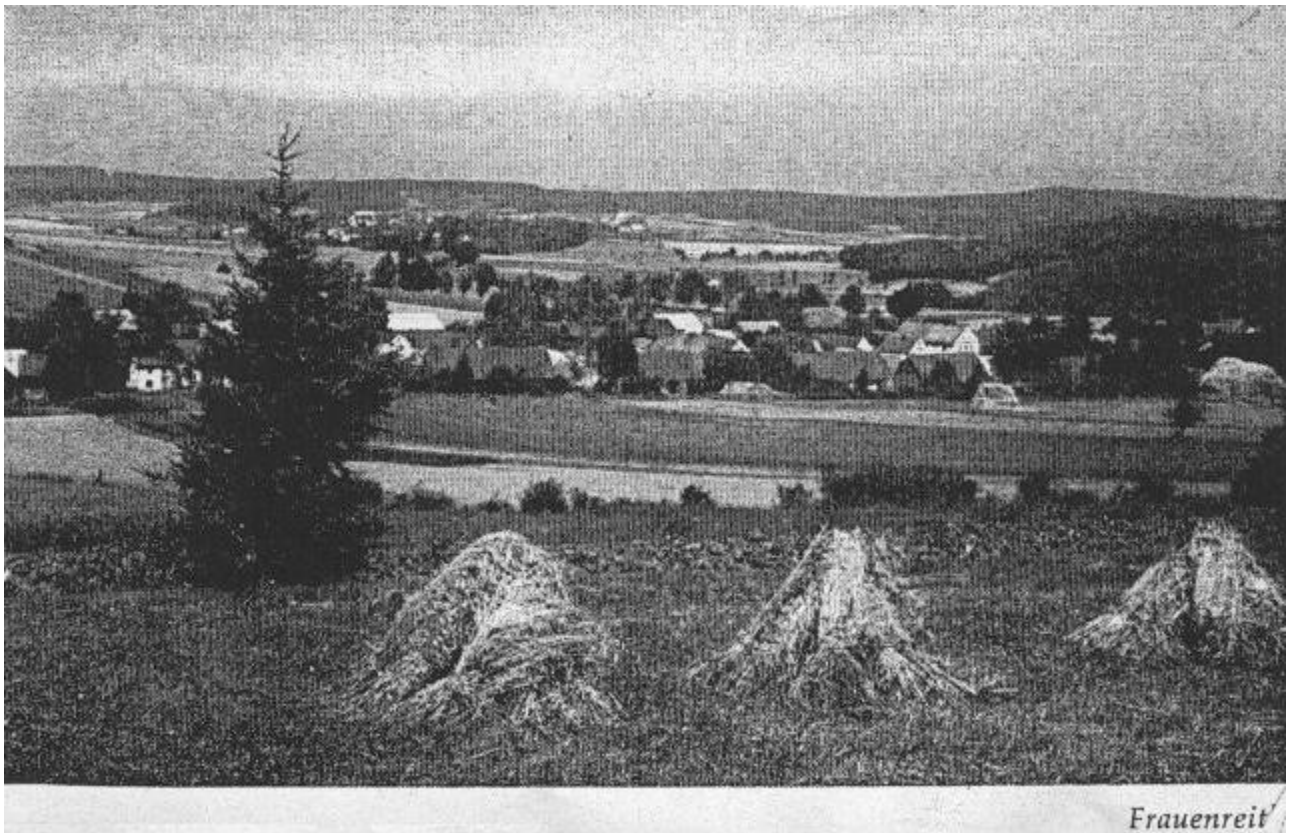




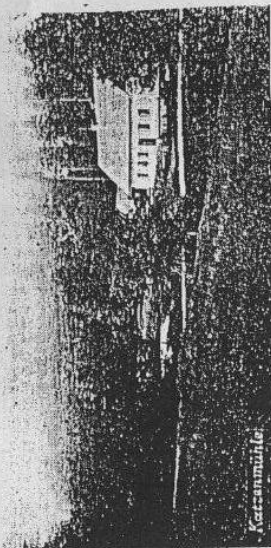
Die Ringelberger Musiker in den 20er Jahren



Musterung zur csl-Armee. Die geschmückten sind tauglich. In der Mitte Ortsvorsteher Kraus (Kosl).

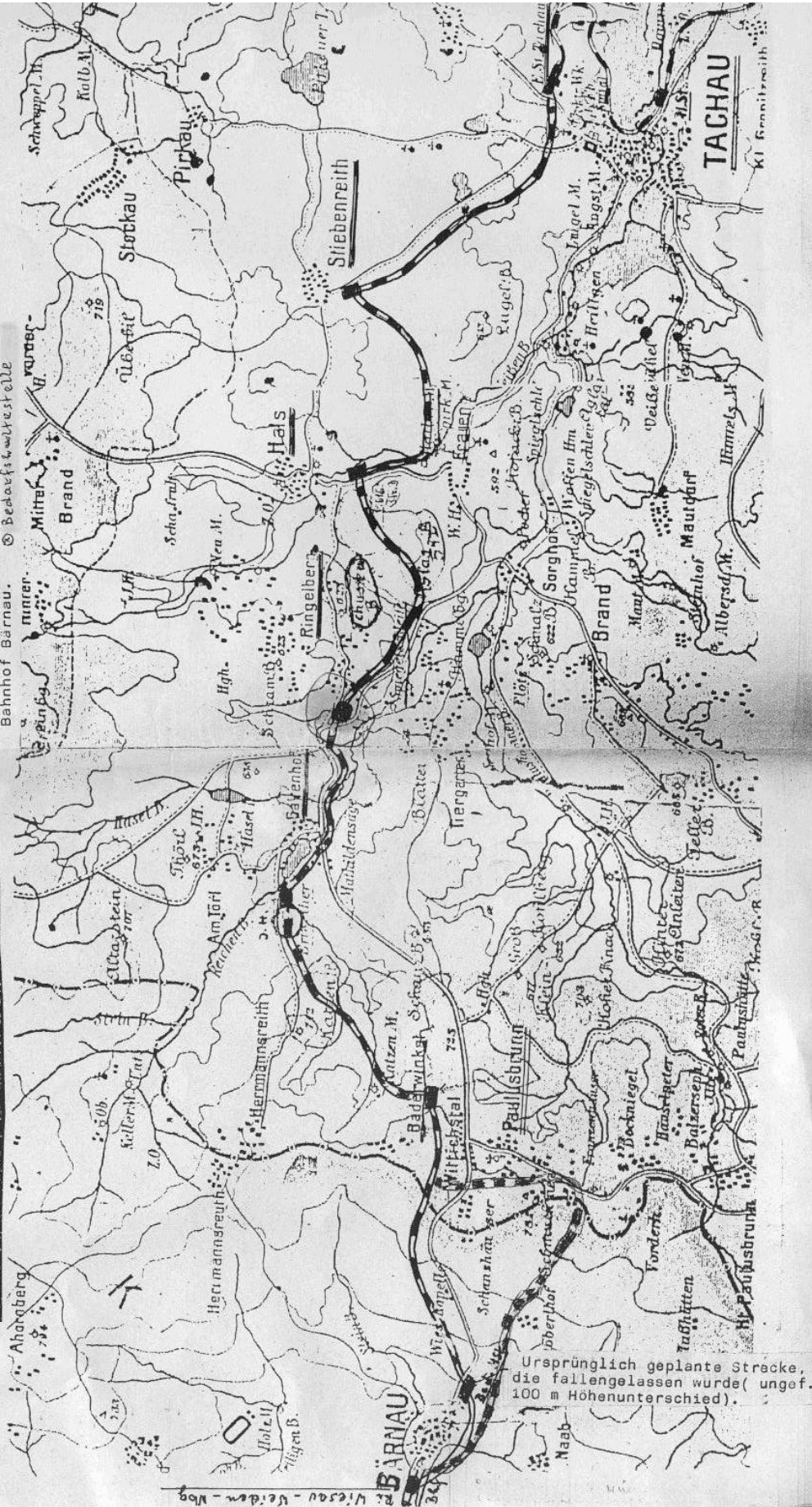


Nachbildung des Hauses Nr. 9 (Borst-Hosn) durch Karl Borst, Würzburg



Geplante Streckenführung

Durch die Tabakfabrik in Richtung Kalkofen und Stiebenreith mit Bahnhof. Von dort im Bogen zur Haubnermühle (Gmd Frauenreith. An der Bezirksstraße nach Hals sollte Bf Hals erstellt werden. In einem Bogen um den Schusterberg (623 m ü. N.) nach Ringelberg. An den Bachhäusern vorbei (Gmd Thiergartenberg) in Richtung Spiegelschleife (Neuhammer) in Ringelberg; der Bf sollte zwischen den Ortsteilen Krommere u. Wallerhäuser gebaut werden. Vom Neuhammer nach Galtenhof zu dem Jägerhaus von G. In der Nähe war der Bf G. vorgesehen. Weiter kurz der Straße nach Herrmannsreith an den Katzenbach entlang zur Ortschaft Baderwinkel (Gmd Paulusbrunn). Dort war der Bf Paulusbrunn geplant (nicht bei den Franzenhäusern). In entsprechender Nähe der Wieskapelle entlang (Bergkirche) zum Bayerischen Grenzzollamt und weiter zum Bahnhof Barnau. © Bezirkskartenkarte



Ursprünglich geplante Strecke, die fallengelassen wurde (ungef. 100 m Höhenunterschied).

Haussammler 1946 (Beginn der Verbreitung mit Haussammlern)

Haussammelbögen 1869

Erstellt 31.12.1869

Ringelberg 1869

Familie	Vorname	Geburt	Geburtsort	Stand	Familienstand	Nutztiere/ Beruf
Ringelberg 1869						
Nr 0 422						
Pickl	Maria	1818	Thiergarten		Tagelöhnerin	1 Kuh
Pickl	Anton	1846	Ringelberg	Ledig	Sohn	Tagelöhner
Pickl	Johann	03.01.1854	Ringelberg	Ledig	Sohn	Tagelöhner
Pickl	Maria	1858	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Nr 1						
Fritsch	Johann	1798	Ringelberg	Witwer	Grundbesitzer	Selbständig 2 Kühe, 2 Ochsen, 2 Kälber
Fritsch	Katharina	1832	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Fritsch	Anna	1841	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Fritsch	Johann	1843	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Fritsch	Johann	1861	Ringelberg	Ledig	Unehel. S.d. Katharina	-
Fritsch	Anna	1862	Ringelberg	Ledig	ill. T.d. Anna	-
Fritsch	Maria	1866	Ringelberg	Ledig	ill. T.d. Anna	-
Fritsch	Michl	1868	Ringelberg	Ledig	ill. S.d. Anna	-
Nr 2						
Übelacker	Josef	1810	Brand	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig. 2 Kühe, 2 Ochsen, 1 Kalb
Übelacker	M. Anna	1810	Pirkau	Verh.	Grundbesitzerin	Selbständig
Übelacker	Georg	1842	Brand	Ledig	Sohn	Reservestand-Urlauber
Übelacker	Josef	1848	Brand	Ledig	Sohn	-
Übelacker	Anna	1851	Brand	Ledig	Tochter	-
II.						
Träger	Johann	1819	Ringelberg	Verh.	Grundwirtschaft	In Galtenhof
Träger	M. Anna, geb. Schram	1817	Ringelberg	Verh.	Ehefrau, Grundbesitzerin	Selbständig in Galtenhof
Träger	Maria	1842	Ringelberg	Ledig	Tochter	In Galtenhof
Träger	Barbara	1849	Ringelberg	Ledig	Tochter	In Galtenhof
Träger	Franz	1851	Ringelberg	Ledig	Sohn	In Galtenhof
Träger	Katharina	1854	Ringelberg	Ledig	Tochter	In Galtenhof
Träger	Andreas	1856	Ringelberg	Ledig	Sohn	In Galtenhof
Träger	Anna	1860	Galtenhof	Ledig	Tochter	In Galtenhof
Träger	M. Anna	1862	Galtenhof	Ledig	ill. T.d. Maria	In Galtenhof
Nr 3						
Burdak	Andreas	1816	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig: 1 Kuh, 2 Ochsen, 1 Kalb, 1 Ziege
Burdak	Katharina geb. Träger	1813	Ringelberg	Verh.	Ehefrau, Grundbesitzerin	Selbständig
Burdak	Katharina	1847	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Burdak	Adam	1849	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Burdak	Andreas	1850	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Burdak	Josef	1855	Ringelberg	Ledig	Sohn	Lehrjunge in Tachau: Buchbinder

Haussammelbögen RINGELBERG 1869

1

II.						
Schuster	Maria	1812	Wusleben	Witwe	Auszüglerin	-
Schuster	Anton	1835	Wusleben	Verh.	Sohn	Verzehungssteuerkontrollleur in Ofen / Ungarn
Hubner	Josef	1847	Galtenhof	Ledig	Unchel. Kind	Eisenwerksarbeiter in Wilkitschen
Hubner	Theresia	1850	Ringelberg	Ledig	Unchel. Kind	Dienstmagd
Nr 4						
Wallerer	Eva	1803	Ringelberg	Witwe	Auszüglerin	3 Kühe, 2 Kälber
Wallerer	Johan	1846	Ringelberg	Ledig	Sohn	Grundbesitzer, selbständig
II.						
Fischer	Karl	1800	Grund bei Schönficht	Witwer	Gewesener Förster	
Förster	Katharina	1830	Ringelberg	Ledig	Dienstbote	
Förster	Margarete	1857	Ringelberg	Ledig	-	
Nr 5						
Träger	Anton	1835	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 2 Kühe, 2 Ochsen, 1 Kalb
Träger	Margareta, geh. Schuster	1839	Ringelberg	Verh.	Ehefrau	Grundbesitzer, selbständig
Träger	Anna	1856	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Träger	Josef	09.07.1859	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Träger	Franz	1861	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Träger	Katharina	1866	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Träger	Johann	1831	Ringelberg	Ledig	Bruder des Hauswirts	Dienstknecht
Nr 6						
Fleissner	Johann	1827	Albersdorf	Verh.	Schneider	Selbständig; 1 Kuh, 1 Ziege
Fleissner	Barbara	1835	Ringelberg	Verh.	Schneiderin	Selbständig
Fleissner	Johann	1853	Tachau	Ledig	Sohn	Schneider
Fleissner	Katharina	1867	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Fleissner	Barbara	1869	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
II.						
Luft	Veit	1831	Ringelberg	Verh.	Tagelöhner	Taglohn
Luft	Elisabeth	1842	Ringelberg	Verh.	Tagelöhnerin	Taglohn
Luft	Johann	1864	Ringelberg	Ledig	-	-
Nr 7						
Wolf	Andreas	1845	Kuttenplaner Schmeltz	Ledig	Prov. Lehrer	-
Wolf	Anna	1849	Kuttenplaner Schmeltz	Ledig	Dienstin	
Nr 8						
Burdak	Adam	1820	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 2 Kühe, 2 Ochsen, 1 Kalb
Burdak	Anna	1826	Galtenhof	Verh.	Ehefrau	Grundbesitzerin, selbständig
Burdak	Andreas	1849	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Burdak	Josef	19.12.1851	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Burdak	Katharina	1854	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Burdak	Anna	1858	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Burdak	Johann	1863	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Burdak	A. Maria	1801	Ringelberg	Witwe	Mutter des Haus- wirts	Auszüglerin
Nr 9						

Haussammelbögen RINGELBERG 1869

2

Wallerer
(Kallera)

Träger
(Paltzsch)

Frankenkopf
(Holt)

Schuster
(Kuttenplaner)
Teilschwa

Isamser
(Schustgled. (H))

Borst
(Hosn)

Borst	Andreas	1796	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 1 Kuh, 2 Ochsen, 1 Kalb
Borst	Anna	1804	Galtenhof	Verh.	Grundbesitzerin	Selbständig
Borst	Johann	1830	Ringelberg	Ledig	Sohn	k.k. Finanzwachoberaufscher in Goll / Ungarn
Borst	Georg	1832	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Borst	Maria	1835	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Borst	Susanna	1842	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Borst	Adalbert	07.03.1860	Ringelberg	Ledig	ill. S.d. Maria	-
Nr. 10						
Träger	Andreas	1834	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 2 Kühe, 2 Ochsen, 2 Kälber, 3 Bienenstöcke
Träger	Katharina	1838	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzerin	Selbständig
Träger	Anna	1861	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Träger	Maria	1865	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Träger	Josef	1867	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Träger	Franz	1869	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
II.						
Träger	Georg	1827	Ringelberg	Verh.	Tagelöhner	In Tachau
Träger	Barbara	1836	Hals	Verh.	Weib	Tagelöhnerin in Tachau
Träger	Johann	1866	Tachau	Ledig	Sohn	-
Träger	Anna	1855	Tachau	Ledig	Tochter	Beim Vater
Träger	Katharina	1863	Tachau	Ledig	Tochter	Schülerin
Nr. 11						
Stich	Thomas	1836	Brand	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 2 Kühe
Stich	A. Maria	1836	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzerin	Selbständig
Stich	Adalbert	1863	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Stich	Barbara	1868	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
II.						
Stich	Johann	1805	Brand	Verh.	Auszügler	In Thiergarten
Stich	Margareta	1807	Wosant	Verh.	Auszüglerin	-
III.						
Kas	Michl	1833	Ringelberg	Verh.	Tagelöhner	-
Kas	Eva	1834	Ringelberg	Verh.	Tagelöhnerin	-
Kas	Margareta	1861	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Kas	Theresia	1865	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Nr. 12						
Gleisner	Andreas	1841	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 2 Kühe
Gleisner	Theresia	1845	Frauenreith	Verh.	Grundbesitzerin	-
Gleisner	Adalbert	1874	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Gleisner	Barbara	1869	Ringelberg	Ledig	Tochter HsNr. 48	- verw. Brunnher
II.						
Gleisner	A. Maria	1811	Ringelberg	Witwe	Auszüglerin	-
Gleisner	Barbara	1834	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstmagd im Tach. Bezirk
Gleisner	Anna	1858	Ringelberg	Ledig	Kind der Barbara	-
III.						
Schuster	Johann	1823	Ringelberg	Verh.	Schuhmachermeister	-
Schuster	Maria	1825	Thiergarten	Verh.	-	-
Schuster	Anna	1859	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Schuster	Barbara	1862	Ringelberg	Ledig	Tochter	-

Borst
(Hosm)

Träger
(Sieber)

Stich
(Flotisch)

Gleisner
(Krauschen)
+ 10.04.1848
+ 20.03.1914
+ 16.02.1934
+ 1943

x geb. Bauer

Nr 13						
Gruber	Michl	1814	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig: 1 Kuh, 2 Ochsen
Gruber	M. Anna geb. Schram	1816	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzerin	Selbständig
Gruber	Johann	1838	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Gruber	A. Maria	1844	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Gruber	Franz	1846	Ringelberg	Ledig	Sohn	Schuhmachergesell in Thannhausen in Bayern
Gruber	Josef	1849	Ringelberg	Ledig	Sohn	Bäckergesell
Gruber	Andreas	21.07.1858	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Gruber	Eva	1867	Ringelberg	Ledig	T.d. Anna Maria	-
Nr 14						
Brunner	Maria geb. Träger	1818	Ringelberg	Witwe d. Martin	Grundbesitzerin	Selbständig; 1 Kuh
Brunner	Jakob	1846	Ringelberg	Ledig	-	-
Brunner	Elisabeth	1849	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstmagd
Brunner	Josef	20.07.1851	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Brunner	Anton	03.02.1854	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Brunner	Johann	08.07.1856	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Brunner	Margareta	11789	Bühlöding	Witwe	Schwiegermutter der Hauswirtin	Auszüglerin
II.						
Sauerstein	Jakob	1807	Galtenhof	Verh.	Müllergesell	-
Sauerstein	Elisabeth	1817	Ringelberg	Verh.	Tagelöhnerin	-
Nr 15						
Gruber	Veit	1816	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig: 1 Kuh, 2 Ochsen, 2 Kälber
Gruber	Anna	1819	Galtenhof	Verh.	Weib,	Grundbesitzerin, selbständig
Gruber	Josef	1843	Ringelberg	Ledig	Sohn	Knecht
Gruber	Theresia	1850	Ringelberg	Ledig	Tochter	Magd
Gruber	Magdalena	1852	Ringelberg	Ledig	Tochter	Magd
Gruber	Barbara	1856	Ringelberg	Ledig	Tochter	Magd
Gruber	Anna	1868	Ringelberg	Ledig	Tochter d. Theresia	-
Nr 16						
Scharnagl	Johann	1841	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig: 2 Kühe, 2 Ochsen
Scharnagl	Theresia	1850	Brand	Verh.	Eheweib	Grundbesitzerin, selbständig
II.						
Scharnagl	Adam	1801	Ringelberg	Verh.	Auszügler	-
Scharnagl	Barbara	1815	Ringelberg	Verh.	Eheweib	Auszüglerin
Scharnagl	Josef	1838	Ringelberg	Ledig	Sohn	Schuhmachergesell
Nr 17						
Brunner	Lorenz	1830	Paulusbrunn	Verh.	Oberkohler	Bei der Lindheimer Eisen- gesellschaft
Brunner	Anna	1828	Paulusbrunn	Verh.	Eheweib	-
II.						
Schuster	Anna, geb. Schmid	1817	Ringelberg	Witwe d. J. Andreas	Tagelöhnerin	-
Schuster	Johann	1845	Ringelberg	Ledig	Sohn	Schuhmachermeister in Schwarzenbach / Bayern
Schuster	Katharina	1847	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstmagd in Griesbach / Bayern
Schuster	Georg	1849	Ringelberg	Ledig	Sohn	Schuhmacher in Schwarzenbach / Bayern

Gruber
(Gruber)

Träger
(Träger)

Gruber
(Gruber)

Scharnagl
(Scharnagl)

Gruber
(Gruber)

Schuster	Theresia	1852	Ringelberg	ledig	Tochter	Dienstmagd in Bayern
Schuster	Johann	25.07.1855	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstknabe in Bayern
Schuster	Mari	1858	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Schuster	Johann	1861	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
III.						
Scharnagl	Johann	1840	Ringelberg	Verh.	Tagelöhner in Hals	-
Scharnagl	Anna	1841	Ringelberg	Verh.	Eheweib	-
Scharnagl	Josef	1865	Ringelberg	Ledig	-	-
Scharnagl	Barbara	1867	Ringelberg	Ledig	-	-
Scharnagl	Anna	1869	Ringelberg	Ledig	-	-
IV.						
Wamser	Elisabeth geb. Mayer	1830	Godrisch	Witwe d. Georg	Grundbesitzerin	Selbständig
Wamser	Johann	24.06.1858	Ringelberg	Ledig	Sohn	„die anderen Kinder unbekannt“
Nr 18						
Kaseckert	Josef	1813	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 2 Kühe, 4 Ochsen, 2 Kälber
Kaseckert	A. Maria geb. Gruber	1813	Ringelberg	Verh.	Eheweib	Grundbesitzerin, selbständig
Kaseckert	Georg	1834	Ringelberg	Verh.	Sohn	Dienstbote in Plan
Kaseckert	Adalbert	1844	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote
Kaseckert	Anna	1848	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstbote
Kaseckert	Veit	16.12.1852	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote
Kaseckert	Josef	21.09.1856	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
II.						
Wallerer	Margareta geb. Bauer	1814	Thiergarten	Witwe	Tagelöhnerin	-
Wallerer	Magdalena	1843	Ringelberg	Ledig	Tochter	Tagelöhnerin
Wallerer	Anna	1846	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstmagd in Stockau
Wallerer	Johann	19.11.1853	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote in Bayern
Wallerer	Michael	26.07.1857	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote in Bayern
Nr 19						
Träger	Wenzl	1830	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig, 2 Kühe, 1 Kalb
Träger	Anna	1844	Hals	Verh.	Eheweib	Grundbesitzerin, selbständig
Träger	Margareta	1859	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Träger	M. Anna	1861	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Träger	Barbara	1867	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Träger	Andreas	1869	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Kaseckert	Margareta	1827	Ringelberg	Ledig	Dienstmagd	-
Kaseckert	Michl	1823	Ringelberg	Ledig	taubstumm, blind	-
Nr 20						
Kaseckert	Andreas	1836	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig, 2 Ochsen
Kaseckert	Margareta	1846	Brand	Verh.	Eheweib	Grundbesitzerin, selbständig
Kaseckert	Adalbert	1863	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
II.						
Kohl	Thomas	1804	Brand	Verh.	Auszügler	
Kohl	Margarete	1809	Mauthdorf	Verh.	Auszüglerin	
III.						
Eckert	Georg Adam	1820	Ringelberg	Verh.	Tagelöhner	
Eckert	Eva	1821	Großgropitzreith	Verh.	-	
IV.						

Eckert	Johann	1834	Ringelberg	Verh.	Tagelöhner	in Plan
Eckert	Barbara geb. Schneider	1835	Stockau	Verh.	Eheweib	
Eckert	Anton	24.03.1858	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Nr 21						
Schram	Josef	1821	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 1 Kuh, 2 Ochsen, 1 Kalb
Schram	Margarete geb. Gruber	1819	Ringelberg	Verh.	Eheweib	
Schram	Anna	1844	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstmagd in Frauenreith
Schram	Wenzl	1849	Ringelberg	Ledig	Sohn	Aktiver Dienst
Schram	Barbara	1851	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Schram	Josef	03.10.1853	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote in Bayern
Schram	Johann	11.01.1856	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Schram	Theresia	1858	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Schram	Maria	1861	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Schram	Johanna	1864	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Schram	Adam	1814	Ringelberg	Ledig	Bruder d. Hauswirt	Dienstbote in Bayern
II.						
Eckert	Margareta	1826	Ringelberg	Ledig	Tagelöhnerin	
Eckert	Anna	1849	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstbote in Bayern
Eckert	M. Anna	1853	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstbote in Großkonreuth / Bayern
Eckert	Margarete	1858	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Nr 22						
Wamser	Franz Josef	1813	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig: 3 Kühe, 1 Kalb
Wamser	Katharina	1817	Thiergarten	Verh.	Eheweib	Selbständig
Wamser	Josef	1839	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote in Heiligenkreuz
Wamser	Wenzl	1847	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote in Stiebenreith
Wamser	Anna	1850	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Wamser	Johann	11.02.1853	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote in Heiligenkreuz
Wamser	Theresia	1856	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
II.						
Scharnagl	Margarete	1814	Ringelberg	Witwe	Tagelöhnerin	-
Scharnagl	Josef	1844	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote in Heiligenkreuz
Scharnagl	Anton	1847	Ringelberg	Ledig	Sohn	Dienstbote in Stockau
Scharnagl	Marianna	1842	Ringelberg	Ledig	Tochter	Dienstbote in Hals
Scharnagl	Anna	1853	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Nr 23						
Schmid	Josef	1821	Ringelberg	Verh.	Grundbesitzer	Selbständig; 1 Kuh, 2 Ochsen, 3 Kälber
Schmid	Anna	1811	Ringelberg	Verh.	Ehefrau	Selbständig
Schmid	Georg	1846	Ringelberg	Ledig	Sohn	-
Schmid	Anna	1848	Ringelberg	Ledig	Tochter	-
Nr 24						
Bock	Johann	1835	Ringelberg	Verh.	Eisenwerker	Heimatzuständig: Brand
Bock	Anna	1831	Paulusbrunn	Verh.	Ehefrau	" "
Bock	Johann	1863	Paulusbrunn	Ledig	Sohn	" "
Bock	Magdalena	1868	Ringelberg	Ledig	Tochter	" "
II.						
Schmid	Georg Adam	1817	Hals	Verh.	Tagelöhner	Heimatzuständig: Hals
Schmid	Margarete	1828	Ringelberg	Verh.	Ehefrau	" "

Haussammelbögen RINGELBERG 1869

Schram
(Schram)

Wamser
(Wamser)

Rothe
(Wamser)

Pickel
(Pickel)

H. Wehmeyer, Tachau

Der franf' Zoah(n).

N Mirtlnaz, dean altn Moa(n),
 plaugt sieder gestern scho a Zoah(n),
 vor Waihding haut 'r se scho buag'n
 u glaubt's mi(a)rs gwief, o' is niart d'ruagn,
 baginna tounans all'r Leit,
 das dean amol da Zoahwaih uat,
 der alla Zell'n Klima nart —
 flla jedan haut nea g'schpurtga Wart.
 An Lichla slacht man affablin'ln
 u blamal halat man winf'ln
 als wöi a alta Stuwastla,
 ddi was dra Gau'r ohne Schmier.
 Bal reibt an a(n), bal legt'r draaf
 da Zoahwaih haia h'it niat aaf.
 Sled'r gestern tout a affe wos,
 dös schmiedt als wöi a altis Odlsoos,
 drümm reißt vo weit'n alls scho aas,
 Dös gählt 'n Mazn übern O'schpas.
 Er schreit: „Der O'schicht mach i a End,
 margn freißt wird glei zün Dotta g'rent.“
 Wuhl haut a von Bzign graufn Schpeed,
 doch denkt ea se, dea floina Dreed
 wirt neat n allwing Waihding bringa —
 haut 's a proviert scho mit'n Finga,
 das 's Louba damisch drinna wonstelt,
 vo oina Seit af d' ona gläntelt.
 Sua schteigt d' Nacht allwal langsam haicha,
 da Mirtl tout nu a poar Baicha
 und schlaft draf hal(b) gottfelle a(n)
 daboanftwegn touts neat onarscht fa(n).
 Da Waihding is bal wieda dau —
 bobel mit'n Mazn seiner Rouh —
 Af oamal möcht ea a poar Zaagla,
 als halt da Teisl ihn bon Kraagla.
 Ea weamat wöi a z'rissna Harpsn,
 reißt d' Gufschn af, wöi a gunda Karpfn
 und wieda tout da Zoah(n) an Zuda,
 n Mirtl gits an damischn Ruda
 schpringt ahn Welt mit'n gleichn Fzign
 u schreit: „Dös soll dea Hund nu böißn. —
 Wos fura Rtlppl Zoah(n) damöcht,
 wöi dea oin gach zün Dotta geest.“
 U d' Muzen a scho in da Händ,
 sua is ea ei(n) af Tauchn g'rent.
 Bal is a vo an Dotta do'n.
 traus grod oin mit ran Bruch olodn.
 U denkt's ent in dean Durchanonda
 is sei da Waihding a boganga;
 drümm wolst ea schöi stand affaschleichen
 um dean vafuchtin O'schmoch asz'weichen.
 was allwal durt drinna
 in dean floin Dostazimma.
 Scho haut nan olva da Dotta gseah
 u moimt: „Sua Vetta, gählt's no her,
 Dau faalts 'n affa gonta Moa n',
 is eppa 's ganz a frauta Zoah n'.?
 Dean mößt ma urfa affadöihna,
 touts nart a Wal nu Bloot durt nehma.“

„Ja, ja, Herr Dotta, sie hobns darauht'n
 hos scho dahoam probiert mit'n Fad'n,
 a hintara Zoah(n) dea tout mia waih.
 zöigns man no affra uafaglei.
 Da Dotta moimt: „Gählt's her am Schiöß,
 an suran Dreed dean hom ma schnell.“
 Da Maz vor Angst tout d' Zäah zambeißn
 dau schreit da Dotta: „S Maal afreißn!“
 Dös finnt 'n Mirtl neat schwa a(n),
 reißt Gufschn af sua grauf ea loa(n)
 u wea 'n Maz sua tat schaua,
 mößt denkn, 's wa a gunga Kraua.
 Da Dotta schaut a langa Waal
 N Mirtl allatwaal ins Maal,
 ma moimt, es schlaundn wos neat oa(n) —
 gröißt wieda oa dean franfn Zoah(n).
 Af oamal seißt da Dotta schwa —
 Dös is a Zoah(n) wöi vo an Pfaa —
 touts ent no fest oan Schiöß oahalt,
 Dea Ding dea braucht a graufa Owall'n.
 Scho isa mit da Zanga drinn
 U wöigt 'n hea und wöigt 'n hi(n).
 Da Daua halat d' Engel singa —
 er plarrt u möcht von Schiöß affspringa.
 Bal halta as scho nimma as,
 dau haut 'n Zoah(n) da Dotta draß.
 Da Mirtl schwoch, vözbligt sein Lepsn,
 als halt nan affegitochn d' Wepsn.
 Is schöia z' fahl a Wart! z' riadn,
 es toutn wöi a fura weng wöirgn.
 Mit 'n Kuapf fängt ea zün schüdn oa(n)
 u brummt wos vo an olwan Zoah(n),
 langt mit 'n Finga ei(n) in d' Luchn
 u tout a Wal im Mahl umdrud'n.
 Schpeit zerßcht nu amal tlichte aas,
 u schreit: „Dau haia af da O'schpas.
 Dös wos ma tout, mou ma do wissn,
 Sie hob'm ma ja glei zwei asgriffn.“
 Da Dotta fängt zün lachn oa(n)
 u schreit: „Wos reds diats olwara Moa(n)?
 An olzinga ho ich ent dau zuagn,
 Da onare, der is daluagn.
 Wennts mit da Lich wolst's wöirdn nu gschpa
 fa schmeisse ent sei a nu affe.
 Mit sua wos soll se oina hōitn,
 Ich lau ma scho a weng wos böitn.
 Wenz nu amal dirts Feanz, des soche,
 a sua wos redo, gählt's acht, fa floche.“
 N Maz'n gählt des alls neg oa(n),
 schimpft allwal weita wos a loa(n).
 Das wiad 'n Dotta endle z' dumm,
 drum draht ea se zün Mazn um,
 Sagt: „Gout, wennts sagts, o' san zwei dra
 fa zohlts ma a für jedan as.“
 Nu aih da Dotta asgredit haut,
 da Mirtl wöi a Woas draschaut.
 Schpeit wieda gschwind graufmätte doa
 u gröißt in Zoah n luach um wöi voa.
 Af oamal schreit a: „Nichte waua,
 ich fin(d) aea oa Luach, soll ma schaua,
 Herr Dotta, recht is wöi Sie moina,
 schteit dös...“

Großvater erzählt

- von Franz Pötting -

Mein Enkel hat kürzlich zu mir gesagt:
„Du Opa, ich hätt' dich gern was gefragt.
Sudetenland, sag, was ist das für ein Land,
das mir noch bis heute fast unbekannt?
Die Mama hat mir schon davon erzählt,
daß Dich immer wieder das Heimweh quält.

Wie groß und wie schön war denn dieses Land,
und habt Ihr so Eure Heimat genannt?
Wie heißen die Berge, Flüsse, die Stadt,
aus der man Euch damals vertrieben hat?
Im Unterricht habe ich nichts gehört,
das hat mich bekümmert hat mich gestört.

Die Ahnen, sie kamen woher, sag' mir,
ich trag' Deinen Namen, doch wer sind wir?
Was Euch widerfuhr und Dir ist passiert,
in all jenen Jahren, es int'ressiert.
Wenn ich so viel frage, Opa verzeih',
möchte alles erfahren, war nicht dabei.“

„Komm her zu mir, setz' Dich mein Enkelsohn,
erzähle Dir gerne etwas davon.
Nun endlich auch Dich die Neugierde plagt,
ich hätt' Dir so gerne manches früher gesagt.
Daß Du danach fragst, das freut mich gar sehr,
denn später kann ich es vielleicht nicht mehr.

Das Land der Sudeten, ein Grenzgebiet,
seit langem uns Deutsche von Tschechen schied.
Gebirge aus Urgestein, wie ein Saum,
umspannen als Klammer böhmischen Raum.
Dazwischen die Täler mit Wäldern weit –
Von hier ein paar Stunden nur Reisezeit.

Die Heimat war einst ein blühendes Land
die Menschen emsig mit Herz und Verstand.
In Ehrlichkeit, Freimut sahen sie Sinn,
nur Arbeit und Leistung brachten Gewinn.
Sie standen in Treue zum Egerland,
wo jeder von uns Geborgenheit fand.

Die Erde barg Schätze gar vielerlei:
An Silber und Zinn, von Wolfram bis Blei;
Hielt Feldspat und Quarz in ihrem Schoß,
der Vorrat an Kohle war groß.
Man fertigte Gläser und Porzellan,
Musikinstrumente, Spielwaren an.

In Blüte stand mancherlei Industrie
Mit Waren von Güte und Harmonie.
Für Kuren galt stets der ärztliche Rat:
Marienbad, Karlsbad, Franzensbad.
Der heilende Quell Erholung verschafft,
den Kranken Gesundheit und neue Kraft.

Doch nicht nur an Eger, am Elbestrom,
stehn' Burgen und Schlösser und manch ein Dom.
Der Reigen der Städte in breiter Spur,
sie pflegen ererbte deutsche Kultur.
Die Kaiserpfalz, Reichenberg, Trautenau,
bedeutend war'n sie im Sudetengau.

Wir sahen mit Stolz unser Heimatland,
in dem uns die Mundart innig verband.
Der Vorfahren Brauchtum war uns Gebot,
das Volkstum jedoch von Tschechen bedroht.
Erst recht als der Weltkrieg verloren war,
ein Benesch dann herrschte als Prager Zar.

Dem Volk der Sudeten erging es schlecht:
Enteignet, versklavt, Gewalt stand vor Recht.
Die Tschechen, erfüllt von sinnlosem Haß,
verfolgten uns Deutsche ohn' Unterlaß.
Letzendlich man sie – der Welt sei's geklagt,
von Haus und von Hof, aus der Heimat jagt.

In Fremde vertrieben und bettelarm,
verstreut in die Winde, daß Gott erbarm'
Im restlichen Deutschland war groß die Not,
der Hunger, der Kampf um das tägliche Brot.
Der Anfang war schwer – wer denkt noch daran?
Mit Sparsamkeit, Fleiß man wieder begann.

Wie Ahnen gerodet böhmisches Land,
so nahmen wir hier den Spaten zur Hand.
Wie es sich geziemt uns'rem Menschenschlag,
der zäh sich behauptet, komme, was mag.
Wir haben es wieder, mit Mut und Bedacht,
Vertreibern zum Trotz zu Wohlstand gebracht!

Erlittenes Unrecht stets in mir nagt.
Ich hab' Dir politisch noch nichts gesagt;
Vermied der Geschichte Zusammenhang,
weshalb die Gemeinsamkeit oft mißlang.
Die Wahrheit ist an der Moldau verpönt,
die eigene Schuld wird gerne geschönt.

Historisch gehörten, merke Dir gleich,
die böhmischen Länder zu Österreich.
Als Achtzehn dann die Monarchie zerfiel,
da hatten dann die Slawen leichtes Spiel.
Man zwang uns Bewohner zum Tschechenstaat,
das Recht zu bestimmen blieb Postulat.

Schikanen und Nachteile gab es viel,
die Tschechisierung war oberstes Ziel.
Das Grenzland erfuhr mehr Not und mehr Leid,
dem Untergang schien das Deutschtum geweiht.
Der Ruf nach dem Anschluß ans Deutsche Reich
War Anfang vom End' der „Tschechei“ zugleich.

Die „Heimreise“ neulich, Du kamst nicht mit,
ich hätt' Dir gezeigt auf Schritt und Tritt,
wie Unverstand Landschaft und Stadt verheert,
die einmal als Kleinod begehrt, verehrt.
Der Bauer die Fluren in Ordnung hielt,
Du sollst sie sehen, ein Jammerbild!

Im Herzen bleibt uns die Erinnerung,
an früher, an damals, als wir noch jung.
Wir denken an Kindheit, an Jugendzeit,
und fühlen die Wehmut, die Bitterkeit.
Wer drüben in Böhmen geboren ist,
sein Lebtage wohl nie die Heimat vergißt.

Ich habe Dir längst nicht alles erzählt,
für Dich einen Überblick ausgewählt.“ –
So sprach ich zu ihm. Das war mein Bericht.
Mein Enkel blieb stumm, war fahl im Gesicht.
Dann meinte er leis': Das wußte ich nicht.
Hab Dank, schreibe Du dazu ein Gedicht!

Sudetenland – Egerland – Heimatland,
aus dem seid Ihr seit Jahrzehnten verbannt.
Mit Landsleuten, Freunden triffst Du Dich oft.
Habt ihr denn jemals auf Rückkehr gehofft?
Der Heimatbericht hat mich tief bewegt –
Du hast mir Dein Böhmen ans Herz gelegt.“

Eingesandt von
Prof. Dr. Adalbert Wollrab,
und Edi Illing

Egerländer Wahrheiten

Volksspruch eines nichtbegeisterten Arbeiters

Da Mounda i's a' Louda,
da Densta i's sa'Brouda,
da Mitwa i's a'setta Toch,
wou ma' am Donnestoch nex arwaden moch,
oam Freita zohlz se a'nimma as,
wal am Somsta i's wohn as

Der Montag ist ein Luder,
der Dienstag ist sein Bruder,
am Mittwoch ist ein solcher Tag
wo am am Donnerstag nichts mehr
arbeiten mag,
am Freitag zahlt es sich auch
nicht mehr aus,
weil am Samstag ist die Woche al

Der Pichhans aus Paulusbrunn, war auch ein Sandler, sang immer auch für uns
Kinder "Rein Herz, das ist ein Bienenhaus, die Mädchen sind darin die Bie-
nen, sie Fliegen ein und aus, grad wie in einen Bienenhaus"

Der Anton vom Hammer (Sorghof), ein Sandler, ging von Haus zu Haus und
sprach äußerst deutlich und höflich:

Ich bin der Anton vom Hammer, möcht bitten um ein O'a (Ei)
Er bekam fast immer nur eines, mehr hatte er nicht gewünscht!

Der Stahlpeppi von der Stadt Tachau, ein ehemaliger Sozialdemokrat, wurde
gefragt, wie es ihm im 3. Reich gefällt. Da er stotterte, sagte er:

Pfannl außi, Pfannl rein,
Pfundspende und Pfruatschn haltn.
Das heißt:

Die Fahne raus, die Fahne rein,
Pfundspende und den Mund halten!

Man durfte den Peppi nicht anschauen, sonst brachte er gar nichts raus.

Wo der Peppi hingekommen ist, war nicht zu er-uieren, wahrscheinlich
in die damalige Sowjetische Besatzungszone, weil dort durfte über das
Regime nicht so sprechen, er wäre eingesperrt worden.

Ist einmal im Leben so,
allen geht es ebenso:
"Was man möcht so gern,
liegt so fern!"
Wenn man alles heben könnt,
wenn man ohne Mühe fänd,
was man nie erreicht,
dann wär's leicht.
Doch man sieht allmählich ein,
man muß hübsch bescheiden sein.
Schweige und begnüge dich,
lächle und füge dich,
's einmal im Leben so,
allen geht's ebenso.
Grad der allerschönste Traum,
bleibt nur S c h a u m !

Von Robert Gilbert
Aus dem Weißen Rössl; Musik
von Ralph Benatzky
Uraufführung am 08.11.1930
in Berlin

Das große Glück, noch klein zu sein
Sieht mancher Mensch als Kind nicht ein.
Und möchte, daß er ungefähr
So sechzehn oder siebzehn wär.

Doch schon mit achzehn denkt er: Halt!
Wer über zwanzig ist, ist alt!
Kaum ist die Zwanzig knapp geschafft,
Erscheint die Vierzig greisenhaft.

Und dann die Vierzig - welche Wende!
Die Fünfzig gilt beinah als Ende.
Doch nach der Fünfzig - peu à peu -
Schraubt man das Ende in die Höh'.

Die Sechzig scheint noch ganz passabel
Und erst die Siebzig miserabel.
Mit siebzig aber hofft man still:
Ich werde achzig so Gott will!

Und wer die Achtzig überlebt,
Zielsicher auf die Neunzig strebt.
Dort angelangt zählt er geschwind
Die Leute, die noch älter sind.

Kriegsende

Deutsche in Kriegsgefangenschaft

Als vor 50 Jahren der unselige 2. Weltkrieg ausklang, befanden sich 11.094.000 Deutsche in Kriegsgefangenschaft. Im Westen 7,745 Millionen, im Osten 3,349

Millionen. Insgesamt sind 1.250.000

Wehrmachtsangehörige spurlos verschwunden. Ihr Schicksal ist bis heute ungeklärt.

Folgende Länder hatten damals Kriegsgefangene:

USA 3,097 Millionen, Großbritannien 3,635 Millionen, Frankreich 937.000, Spanien 1.402, Luxemburg 5000, Niederlande 7000, Polen 70.000, Sowjetunion 3,060 Millionen, Belgien 64.000, Tschechoslowakei 25.000, Jugoslawien 194.000.

29. April 1945

Kapitulation in Italien

SE Nr. 100 v. 02.05.05
In Caserta unterzeichnen Vertreter der Wehrmacht und der SS die bedingungslose Kapitulation der Heeresgruppe Südwest. Vereinbart wird, alle „Feindseligkeiten“ im Mittelmeerraum am 2. Mai einzustellen. Schon seit Tagen gibt es kaum noch organisierten Widerstand deutscher Truppen beim Vormarsch von Briten und Amerikanern Richtung Brenner. Im Führerbunker zu Berlin verfasst Adolf Hitler sein Testament. Er stößt Himmler und Göring aus der NSDAP aus und ernannt Großadmiral Karl Dönitz zum Reichspräsidenten. Hitler verpflichtet die Nation zur „peinlichen Einhaltung der Rassegesetze“ und zum „unbarmherzigen Widerstand gegen das internationale Judentum“. Französische Truppen besetzen Friedrichshafen. US-Truppen befreien das KZ Dachau. rop

2. Mai 1945

Berlin kapituliert

SS Nr. 100 v. 02.05.05
Die am 29. April unterzeichnete bedingungslose Kapitulation der Heeresgruppe Südwest in Italien tritt in Kraft. Etwa eine Million Soldaten legen die Waffen nieder. Auch die Schlacht um Berlin ist zu Ende. Der Kommandant des Verteidigungsbereichs von Berlin, General Helmuth Weidling, kapituliert und erlässt folgenden Befehl: „Ich ordne die sofortige Einstellung jeglichen Widerstands an. Jede Stunde, die ihr weiterkämpft, verlängert die entsetzlichen Leiden der Zivilbevölkerung Berlins und unserer Verwundeten.“ Lautsprecherdurchsagen und Flugblätter machen den Befehl bekannt. Bis zuletzt war im Regierungsviertel erbittert gekämpft worden, teilweise mussten die Rotarmisten Zimmer für Zimmer der Reichskanzlei erobern. Weit mehr als 100 000 Verteidiger Berlins gehen in Gefangenschaft. Die Zahl der Toten dieser Schlacht wird zwischen 25 000 und 250 000 geschätzt. Der von Hitler eingesetzte Reichspräsident Karl Dönitz ernannt eine „geschäftsführende Reichsregierung“ unter Lutz Graf Schwerin von Krosigk, bisher Reichsfinanzminister. Auch Dönitz denkt nicht an die Beendigung des Krieges. Im Radio verkündet er: „Die Welt kann nur befriedet werden, wenn die bolschewistische Welle Europa nicht überschwemmt.“ Die SS übergibt das Ghetto Theresienstadt an das Rote Kreuz. In dem Ghetto in Nordböhmen waren seit 1941 Juden gefangen gehalten worden, viele wurden von dort in Vernichtungslager transportiert. Etwa 33 500 Menschen starben in diesem „Vorzeigelager“ der SS. Der Gauleiter von München, Paul Giesler, begeht Selbstmord. Britische Truppen erreichen Lübeck, Schwerin und Wismar. In Wismar treffen sie auf Truppen der Roten Armee. Zum letzten Mal fliegen britische Bomber einen Luftangriff auf eine deutsche Stadt, das Ziel ist Kiel. rop

Nürnberger Nachrichten

1. Jahrgang

Nummer 1

Einzelpreis 20 Pf.

Lizenz Nr. 3 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung Ost

Donnerstag, den 11. Oktober 1945

Krieg soll sein Schwert nicht mehr
an unsrer Knochen schärfen
und Lasten kneten aus Mensch und
Metall,
sie hohnvoll auf die Waage zu
werfen.
Wir wollen der Erde neue Gewichte
geben,
Die Liebe aufrichten aus ihrem
tiefsten Fall,
und allen künden:
Heilig der Mensch und dreimal
heilig das Leben!

Karl Höger, aus dem Gedicht
„Abkehr vom Krieg“

Anfang

Der letzte Krieg? Hüften hat für Deutschland mit einer toten Augenart gesendet. Das milde, kostbare Blut einer Zeitgenossen, der fröhlich „unberührten“ Zeit, ist gewissensvoll, vernichtet, Millionen Tote und Verwundete, in Schutt und Asche gesunken, einzelne Mitleidige, eine zerstückte oder aller Hilfsmittel beraubte Wirtschaft, Not und Elend, Kummer und Sorgen, in alle vier Winde zerstreute Familien, schlichte und reiche Wohnstätten, ein zertrümmertes und geistiges Zusammenleben, das in der Geschichte das ist die tausendjährige Bilanz eines historischen Kriegeres, der die Unvernunft politischer Diktatoren und Feldherrn über uns hinweg beschworen hat.

Nur Wesen hatten den Mut, sich nicht zu beugen und zu weichen. Die meisten hatten die Macht der Macht bestritten, gemacht. Sie hatten keine Angst vor der Wirklichkeit verloren. Die Schätze der Wälder nicht aus sich zur Geltung zu bringen. Sie wurden Elend und Schicksal. Der Prozess der Menschheit. Sie wurden verurteilt, verurteilt und in den Kerker und Konzentrationslager, der Dürren Reiches zum Schwermund gebracht.

Die Folgen sind schwer und das Ende so bitter wie es unabweisbar kommen würde. Allein und nur auf sich selbst angewiesen, aus der Gerechtigkeit der Väter ausgeschieden, belastet mit der Verantwortung, der sich die Verantwortlichen durch feige Selbstmord entziehen, selbst wir und wie Millionen noch anderen Schicksalen, vor die schwere Aufgabe gestellt, wieder aus dem Vorneherein zu müssen. Wir sind uns klar darüber, wie schwer ein solcher Akt ist und daß es manchmal scheitern möchte, daß es menschliche Kraft und einen guten Willen bedingt.

Sie viele haben noch keine richtige Vorstellung von der Zukunft. Sie möchten aus dem Leben, „als wäre nichts gewesen“. Die Verantwortung, die in Jahren der „unberührten“ Verhältnisse ist zu groß, der Sturz zu tief, das Selbstvertrauen zu gründlich erschüttert. Sie müssen einen politischen Begriffen, die schmerzen sich nach dem Begriff der Demokratie.

Sie müssen daran erinnert werden, daß es auch in Deutschland eine demokratische Tradition gibt, und zwar eine, die sich seit 1848 mit den besten Namen der Nation verbindet und durch Kampf geformt ist. Die Aufgabe der Reaktion ist freilich die, die Aufgabe eines freien demokratischen Lebens zu verhindern oder mit blutigen und unblutigen Mitteln zu unterdrücken.

Demokratie ist etwas, was unüberwindlich im natürlichen Gefühl der Geschichte liegt. Die politische Entwicklung eines Jahrhunderts in allen Ländern zeigt es unabweisbar. Gegen ihren angeblichen Fortschritt gibt es kein zu reichendes Mittel. Sie ist eine Konsequenz menschlicher Natur, die keinen Volksgeist hat — auch dem deutschen Volksgeist nicht.

Diese Konsequenz ist auch der Reaktion nicht verweigert geblieben. Deshalb dürfte sie sich, als ihr das Wasser bis zum Hals stand, in Hütten der letzten Konditionen. Sie war entschlossen, entweder zu sagen oder beizubringen die Welt mit ihr zusammen untergehen zu lassen. Das ist der letzte Sinn eines glatten Wortes, daß es nach diesem Krieg nur noch Versicherten oder Unbeteiligten gibt.

Nur wohl — es ist unser Schicksal, daß wir zu den Überlebenden gehören, und so diese Schicksal wollen wir auch entschlossen, in sagen und uns den Verantwortungen der Zukunft unterwerfen. Wie groß auch der Schaden der Zeit für der Reaktion, wie für die Volk-Verantwortung sein mag, sich schlingende, es darf nicht geschehen. Das sind wir nicht zu, sondern, sondern der Geschichte schuldig. Wir wollen leben und es ist eine Lage und eine große Aufgabe, zu sagen, daß es Bedingungen geben, unter denen das Leben nicht lebenswert ist.

Wie glücklich einem gelungene Vokal, der nach länger Jahren der Gefangenschaft wieder Freiheit bringt. Seite 2

Keine Nazis in leitenden Stellungen

Die erste Ausführungsverordnung zum Gesetz Nr. 8 veröffentlicht

Frankfurt, 8. Oktober. (DANA) — General Eisenhower, Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungszone hat heute eine Ausführungsverordnung zum Gesetz Nr. 8 erlassen, dessen Zweck die Entfernung aller Nazis aus führenden Stellungen des industriellen und Wirtschaftslebens ist. Durch diese Ausführungsverordnung wird die einheitliche Anwendung des Gesetzes Nr. 8 in der gesamten amerikanischen Besatzungszone gewährleistet. Der gesamte Text der neuen Verordnung:

MILITÄRREGIERUNG — DEUTSCHLAND AMERIKANISCHE ZONE

Erste Ausführungsverordnung zum Gesetz Nr. 8

Im Interesse der einheitlichen Auslegung und Anwendung des Gesetzes Nr. 8 sowie zu dem Zwecke, die Verantwortung für die Ausschaltung nationalsozialistischer Einflüsse aus dem Wirtschaftsleben des deutschen Volkes selbst zu übertragen, wird folgendes verordnet:

1. Zwecke und Anwendungsbereich des Gesetzes. Nach dem Gesetz ist die Beschäftigung eines Mitglieds der NSDAP oder einer der für angeschlossenen Organisationen, mit Ausnahme der Beschäftigung in gewöhnlicher Arbeit statfbar. Nach dem Gesetz werden sich strafbar machen, wer die Arbeitsgeber, der Arbeitnehmer, sowie jede andere Person, die dem Gesetz zuwiderhandelt. Das Gesetz legt jedem Arbeitgeber die positive Verpflichtung auf, die Möglichkeit der Angaben nachzugehen, die ein Arbeitnehmer oder ein Stellungswechsler bezüglich seiner Mitgliedschaft in der NSDAP oder der für angeschlossenen Organisationen macht. Nach dem Gesetz ist ebenfalls strafbar, wer die Arbeitnehmer oder Stellungswechsler bezüglich seiner Mitgliedschaft in der Partei oder der

für angeschlossenen Organisationen fälsche oder irreführende Angaben macht oder diese Mitgliedschaft oder Tätigkeit verbirgt. Zur Berichtigung von Irrtümern und Ungenauigkeiten wird das Gesetz mit Verbindlichkeitsverträgen vor. Die Militärregierung ist jedoch entschlossen, alle Personen, die nicht unversehrt dem Gesetz nachkommen, selbst zu bestrafen.

2. Begriffsbestimmungen. Für die Zwecke des Gesetzes gelten die folgenden Begriffsbestimmungen:

a) Der Ausdruck „angeschlossene Organisationen“ bezeichnet die SS (Schutzstaffeln), die SA (Sturmabteilungen), die NSKK (NS-Kraftfahr-Korps), das NSKK (NS-Deutsches Kraftfahr-Korps), das NSKK (NS-Deutscher Studentenbund), die NSD (NS-Deutscher Studentenbund), die NSD (NS-Deutscher Studentenbund), die NSD (NS-Deutscher Studentenbund) und den BDM (Bund deutscher Mädchen).

b) Der Ausdruck „Mitglied der NSDAP oder einer der für angeschlossenen Organisationen“ bezeichnet jede Person, die zu irgendeiner Zeit einer dieser Organisationen ein Mitglied angehört hat, Ausgenommen sind Personen, die nach deutschem Recht gerichtlich als nicht mehr Mitglieder dieser Organisationen bezeichnet wurden, oder deren Dienstverhältnis beendet wurde, oder die aus anderen Gründen aus diesen Organisationen ausgeschieden haben. Ausgenommen sind ferner Personen, die nach dem 1. März 1945 in die Wehrmacht einberufen wurden, oder die in dieser Organisation aufgeführt wurden sind.

c) Der in § 1 des Gesetzes (Verordnungsverteilung) angegebene Ausdruck „nach schriftlich für eine Tätigkeit der NSDAP oder einer der für angeschlossenen Verbände einsetzten“, be-

GLÜCKWUNSCH DES CHEFS

der Nürnberger Amerikanischen Militärregierung

Die Veröffentlichung einer freien deutschen Zeitung in Nürnberg sollte von großem Nutzen für die Stadt sein und wird herzlich von allen Bürgern begrüßt werden.

Die Pressefreiheit ist die Voraussetzung für eine freie Meinung und die Vorbereitung für die Freiheit selbst. Eine überwachende Presse kann der Öffentlichkeit nicht die besten Dienste leisten. Es ist daher nicht wünschenswert, daß entweder die Regierung oder die Politik sich der Presse bemächtigen, denn sie sind in der Lage sein, ihren Lesern die Wahrheit über alle Vorkommnisse zu berichten. Ich bin überzeugt, daß der neue Herausgeber sich der Wichtigkeit der Zeitung zum gemeinsamen Zielsetzt und daß er darauf hinarbeitet, seinen Lesern treue und gerechte Dienste zu leisten.

Der „Nürnberger Nachrichten“ und dem Wirkungskreis, den sie erfüllt, die besten Glückwünsche der Amerikanischen Militärregierung.

ges. CHARLES H. ANDREWS

Chef der Militärregierung.

Laval zum Tode verurteilt

Der Angeklagte weigerte sich, weiter vor Gericht zu erscheinen

Paris, 10. Okt. (DANA) Der oberste französische Gerichtshof verurteilte Dienstag Pierre Laval, den 68-jährigen Premier der Vichy-Regierung, wegen militärischer Zusammenarbeit mit dem Feinde. Zerschlagung Frankreichs und Teilnahme an der Zerstörung der französischen Flotte in Toulon zum Tode.

Der Prozess gegen Laval hatte nur fünf Tage gedauert. An den letzten zwei Sitzungen nahm der Angeklagte, der am dritten Tage zum zweiten Male von dem Gerichtshof ausgesprochen worden war, nicht teil, da er sich geweigert hatte, jemals wieder vor dem Gericht zu erscheinen.

Andre Moreau, der die Todesurteile forderte, beschuldigte Laval, versucht zu haben, Anse-

ria daran zu hindern, England im Krieg zu helfen. Er erklärte:

„Am 5. Mai 1941 sandte Laval einen Brief an die amerikanische Regierung, in dem er versuchte, Americas Eintritt in den Krieg auf der Seite Englands zu verhindern.“

Moreau erinnerte die Geschworenen an Laval's Ruffenankündigung, in der der damalige Vize-Premier behauptet, die deutsche Regierung sei „nicht bereit, sich dem deutschen Volk zu unterwerfen.“

„Für lange Jahre hindurch hat Frankreich nach Gerechtigkeit geschrien. Ich verlange die Todesstrafe.“

Laval verlor die körperlichen Eigenschaften und sein gesamtes Vermögen verfiel dem Staat.

Kabinet

Shidehara tritt sein Am' an

Tokio, 8. Okt. (DANA) — Das neue japanische Kabinet Premier Shidehara wurde heute vom Kaiser Hirohito in seinem Palast akkreditiert. Shidehara war von Admiral Mitamura Jomei als Vertreter des am 2. August ausgetretenen Kabinetts beauftragt. Jomei ist das Ministerpräsidenten in Stelle des ursprünglich in Aussicht genommenen Admiral Seijiro Tojo, der heute, da nach offiziellen Berichten General MacArthur Tojo zu ungenügend mit. Man nimmt an, daß Tojo für die von der japanischen Marine befohlenen Kriegsverbrechen zur Verantwortung gezogen werden könnte, da er von Mai 1941 bis Januar 1942 Oberbefehlshaber der japanischen Flotte war.

Premier Shidehara hält ein Dienstesamt eine von ihm Statuen übertragene Zus-

hakenangabe, die für die japanische Tradition eines Präzedenzfalls darstellt.

Die japanische Regierung hat die Todesstrafe für die Kriegsverbrechen gestrichelt.

London, 8. Okt. (DANA) — Paul Goetz, deutscher Kriegsgefangener, der im Juli des Monats an einem Mordanschlag in London beteiligt wurde, wurde heute in London hingerichtet. Goetz wurde durch den Strang hingerichtet.

Verbrechende festgenommen

Saltburg, 8. Okt. (DANA) — In Saltburg, eine Gruppe von Verbrechenden festgenommen. Die Gruppe, die unter der Führung eines 21-jährigen, Automechanikers stand, ist verurteilt, mehrere Einbrüche, einen Mord und einige andere Verbrechen verübt zu haben.



GENERAL LUCIAN K. TRUSCOTT, JR.
General Lucian K. Truscott, Jr., früher Kommandeur der amerikanischen 5. Armee in Italien, hat General George S. Patton, Jr., als Kommandeur der 3. amerikanischen Armee in Deutschland ernannt. (DANA-Bild)

vielt sich auf Mitglieder der NSDAP und der für angeschlossenen Organisationen, die erfordern.

Abstr. 1: ein Akt in der NSDAP in einer der in den § 1, 2 und 3 des Militärregierungsgesetzes Nr. 5 angeführten Organisationen oder in einer der Verbände militärischer Lehren, gewöhnlichen Verbände, oder sich sonst aktiv in diesen Organisationen oder Verbänden betätigen, ohne Rücksicht darauf, ob dies auf der Erde oder Reichweite oder auf irgend einer Zwischenstufe der Fall war.

Abstr. 2: Die Begehung einer nationalsozialistischen Straftat, eine Rassenverfolgung oder Diskriminierung, oder sich sonst aktiv in diesen Organisationen oder Verbänden betätigen, ohne Rücksicht darauf, ob dies auf der Erde oder Reichweite oder auf irgend einer Zwischenstufe der Fall war.

Abstr. 3: Die Begehung einer nationalsozialistischen Straftat, eine Rassenverfolgung oder Diskriminierung, oder sich sonst aktiv in diesen Organisationen oder Verbänden betätigen, ohne Rücksicht darauf, ob dies auf der Erde oder Reichweite oder auf irgend einer Zwischenstufe der Fall war.

Abstr. 4: Die NSDAP oder nationalsozialistische Anhänger oder Führer aus freien Stücken und in wirtschaftlicher, sozialer, politischer, finanzieller oder politischer Hinsicht.

d) Der Ausdruck „gewöhnliche Arbeit“ bezeichnet gemeine, ungeschulte und blutige Arbeit und Dienste in einer untergeordneten Stellung, in welcher der Arbeitnehmer weder in einer selbstständigen, leitenden oder organisatorischen Weise tätig ist, noch in der Ausübung und Koordination von Arbeitsleistungen oder der Aufsicht der Arbeits-

Fortsetzung: Seite 2

Die „Nürnberger Nachrichten“

aus der Taufe gehoben

Eigentlich liefert das Blatt, das im Augenblick Tausende von Nürnbergern, Pfälzern und wie sie noch alle heißen mögen, in der Stadt halten, den besten Beweis dafür, daß die „Nürnberger Nachrichten“ geboren wurden.

Dem Druck ging eine eindrucksvolle Feier im Versammlungssaal der Militärregierung voraus, in deren Verlauf Oberst R. E. Nicholas, der Chef der amerikanischen Nachrichtenkontrolle für den Bezirk, Dr. Joseph Edward Drenth, dem neuen Herausgeber, die Lizenz überreichte. Oberst Edward Halper, der Kommandeur der Militärregierung für den Bezirk, Oberst Charles H. Andrews, der Chef der Nürnberger Militärregierung, Arthur F. Geisler, Chef der Pressekontrolle der Nachrichtenkontrolle, zahlreiche Offiziere, Oberbürgermeister Martin Treu, sowie Oberbürgermeister von Pforz, Schwabmünd und viele Mitglieder der Behörden beider Seiten nahmen an der Feier teil.

Später begaben sich die Teilnehmer nach Zinzendorf, wo Oberst Nicholas durch Bedienung eines Kapsels die Redelesung in Gang setzte.

Glaube Einzelheiten folgen in der nächsten Nummer.

Heb in Nürnberg

Nürnberg, 8. Okt. (DANA) — Rudolf Beck, der frühere „Hauptredakteur“ des „Nürnberger Nachrichten“, ist in Deutschland eingetroffen und hat Nürnberg verlassen.

Beck hat beabsichtigt sich in guter körperlicher Verfassung.

Die erste Seite der „Nürnberger Nachrichten“ in der ersten Ausgabe vom 11. Oktober 1945: Die Lizenz Nr. 3 weist das Blatt als dritte Zeitung „von Deutschen für Deutsche“ nach dem Kriege in Bayern aus.

werten.
Wir wollen der Erde neue Gewichte
geben,
Die Liebe aufrichten aus ihrem
tiefsten Fall,
und allen künden:
Heilig der Mensch und dreimal
heilig das Leben!
Karl Bröger, aus dem Gedicht
„Abkehr vom Krieg“

Anfang

Der „totale Krieg“ Hitlers hat für Deutschland mit einer totalen Amputation geendet. Das reich, kostbare Erbe einer fleißigen, aber reichlich „unheroischen“ Zeit ist gewissensvernichtet. Millionen Tote und Verwundete, in Schutt und Asche gesunkene, einstmalige blühende Städte, eine zerstörte und aller Hilfsmittel beraubte Wirtschaft, Not und Elend, (immer und Sorgen, in alle vier Winde zerstreute Familien, schlechte und elende Wohnungen, ein materieller und geistiger Zusammenbruch ohne Beispiel in der Geschichte: das ist die traurige Bilanz eines historischen Konkurses, den der Übermut politischer Dilettanten und Falschspieler über uns herauf geschworen hat.

Nur Wenige hatten den Mut, „nüchtern zu bleiben und zu warnen. Die meisten hatte der Rausch der Macht betrunken gemacht. Sie setzten jedes Augenmaß für die Wirklichkeit verloren. Die Stimme der Warner reichte nicht an, nicht zur Geltung zu bringen. Sie wurde abgelehnt von den Schallplätzen des Propagandaministeriums. Sie wurde verhöhnt, verlacht und in den Kerkern und Konzentrationslagern des Dritten Reiches zum Schweigen gebracht.

Die Folgen sind schwer und das Ende so bitter wie es unabwendbar kommen mußte.

Allein und nur auf sich selbst angewiesen, aus der Gemeinschaft der Völker ausgeschlossen, belastet mit der Verantwortung, der sich die Verantwortlichen durch feigen Selbstmord entziehen, sehen wir uns, wie Robinson nach seinem Schiffbruch, vor die schwere Aufgabe gestellt, wieder ganz von vorne beginnen zu müssen. Wir sind uns klar darüber, wie schwer ein solcher Anfang ist und daß es manchmal scheint, möchte, daß er menschliche Kraft und allen guten Willen übersteigt.

Sehr viele haben noch keine richtige Vorstellung von der Zukunft. Sie möchten am liebsten tun, „als wäre nichts gewesen“. Die Enttäuschung nach 12 Jahren großsprecherischer Verheißungen ist zu groß, der Sturz zu tief, das Selbstvertrauen zu gründlich erschüttert. Sie mißtrauen allen politischen Begriffen, sie mißtrauen auch noch dem Begriff der Demokratie.

Sie müssen daran erinnert werden, daß es auch in Deutschland eine demokratische Tradition gibt, und zwar eine, die sich seit 1848 mit den besten Namen der Nation verbindet und durch Kampf geheiligt ist. Die Allmacht der Reaktion hat freilich nie aufgehört, alle Ansätze eines freien demokratischen Lebens zu sabotieren oder mit blutigen und unblutigen Mitteln zu unterdrücken.

Demokratie ist etwas, was unauffallbar im natürlichen Gefälle der Geschichte liegt. Die politische Entwicklung eines Jahrhunderts in allen Ländern zeigt es unabweisbar. Gegen ihren sieghaften Fortgang gibt es kein zureichendes Mittel. Sie ist die Konsequenz herumdrücken, ist keinem Volke gestattet — auch dem deutschen Volke nicht.

Diese Konsequenz ist auch der Reaktion nicht verborgen geblieben. Deshalb dringte sie sich, als ihr das Wasser bis zum Hals stand, in Hitler den letzten Konkordanz. Sie war entschlossen, entweder zu siegen oder bedenkenlos die Welt mit ihr zusammen untergehen zu lassen. Das ist der tiefere Sinn jenes platten Wortes: „daß es nach diesem Kriege nur noch Vernichtete oder Überlebende gäbe.“

Nun wohl — es ist unser Schicksal, daß wir zu den Überlebenden gehören, und zu diesem Schicksal wollen wir auch entschlossen (sagen und uns den Verantwortungen der Zukunft unterziehen. Wie groß auch angesichts der Not für den Einzelnen, wie für ein Volk die Versuchung sein mag, sich aufzugeben, es darf nicht geschehen. Das sind wir nicht nur uns, sondern auch der Geschichte schuldig. Wir wollen leben und es ist eine Lüge und eine feige Ausflucht, zu sagen, daß es Bedingungen gebe, unter denen das Leben nicht lebenswert sei.

Wir gleichen einem gefangenen Vogel, der nach langen Jahren der Gefangenschaft wieder

Fortsetzung: Seite 2

Der amerikanische Besatzungszone hat heute eine Ausführungsverordnung zum Gesetz Nr. 8 erlassen, dessen Zweck die Entfernung aller Nazis aus führenden Stellungen des Industrie- und Wirtschaftslebens ist. Durch diese Ausführungsverordnung wird die einheitliche Anwendung des Gesetzes Nr. 8 in der gesamten amerikanischen Besatzungszone gewährleistet.

Der amtliche Text der neuen Verordnung: MILITÄRREGIERUNG — DEUTSCHLAND AMERIKANISCHE ZONE

Erste Ausführungsverordnung zum Gesetz Nr. 8.

Im Interesse der einheitlichen Auslegung und Anwendung des Gesetzes Nr. 8 sowie zu dem Zwecke, die Verantwortung für die Ausschaltung nationalsozialistischer Einflüsse aus dem Wirtschaftsleben des deutschen Volkes selbst zu übertragen, wird folgendes verordnet:

1. Zwecke und Anwendungsbereich des Gesetzes. Nach dem Gesetz ist die Beschäftigung eines Mitglieds der NSDAP oder einer der ihr angeschlossenen Organisationen, mit Ausnahme der Beschäftigung in gewöhnlicher Arbeit strafbar. Nach dem Gesetz machen sich strafbar auch Verantwortliche der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer, sowie jede andere Person, die dem Gesetz zuwiderhandelt. Das Gesetz legt jedem Arbeitgeber die positive Verpflichtung auf, die Richtigkeit der Angaben nachzuprüfen, die ein Arbeitnehmer oder ein Stellungsuchender bezüglich seiner Mitgliedschaft in der NSDAP oder den ihr angeschlossenen Organisationen macht. Nach dem Gesetz ist gleichfalls strafbar, wer als Arbeitnehmer oder Stellungsuchender bezüglich seiner Mitgliedschaft in der Partei oder den

oder ihre führende Angaben macht oder diese Mitgliedschaft oder Tätigkeit verheimlicht. Zur Berichtigung von Irrtümern und Ungerechtigkeiten sieht das Gesetz ein Vorstellungsverfahren vor. Die Militärregierung ist jedoch entschlossen, alle Personen, die nicht unverzüglich dem Gesetz nachkommen, sofort zu bestrafen.

2. Begriffsbestimmungen. Für die Zwecke des Gesetzes gelten die folgenden Begriffsbestimmungen:

a) Der Ausdruck „angeschlossene Organisationen“ bezeichnet: die SS (Schutzstaffeln), die SA (Sturmabteilungen), NSKK (NS-Kraftfahr-Korps), das NSDOB (NS-Dozentenbund), den NSDStB (NS-Deutscher Studentenbund), die NSF (NS-Frauenenschaft), die HJ (Hitler-Jugend) und den BDM (Bund deutscher Mädel).

b) Der Ausdruck „Mitglied der NSDAP oder einer der ihr angeschlossenen Organisationen“ bezeichnet jede Person, die zu irgendeiner Zeit einer dieser Organisationen als Mitglied angehört hat. Ausgenommen sind Personen, die nach deutschem Recht gezwungen waren, der Hitler-Jugend oder dem Bund deutscher Mädel beizutreten oder darin Dienstpflicht abzuleisten, es sei denn, daß sie Amteist in diesen Organisationen ausgeübt haben. Ausgenommen sind ferner Personen, die nach dem 1. März 1944 in die Waffen-SS einberufen wurden, es sei denn, daß sie zum Unteroffizier oder Offizier in dieser Organisation befördert worden sind.

c) Der in § 5 des Gesetzes (Vorstellungsverfahren) angewendete Ausdruck „sch aktiv für eine Tätigkeit der NSDAP oder einer der ihr angeschlossenen Verbände einsetzen“, be-

GLÜCKWUNSCH DES CHEFS

der Nürnberger Amerikanischen Militärregierung

Die Veröffentlichung einer freien deutschsprachigen Zeitung in Nürnberg sollte von großem Interesse für die Stadt sein und wird sicherlich von allen Einwohnern begrüßt werden.

Die Pressefreiheit ist die Voraussetzung für eine freie Meinung und die Vorbedingung für die Freiheit selbst. Eine überwachte Presse kann der Öffentlichkeit nicht die besten Dienste leisten. Es ist daher nicht wünschenswert, daß entweder die Regierung oder die Politik sich der Presse bemächtigt, denn sie muß in der Lage sein, ihren Lesern die Wahrheit über alle Vorkommnisse zu berichten. Ich bin überzeugt, daß der neue Herausgeber sich der Wichtigkeit der Zeitung zum gegenwärtigen Zeitpunkt bewußt ist und daß er darauf hinarbeitet, seinen Lesern breite und gerechte Dienste zu leisten.

Den „Nürnberger Nachrichten“ und dem Wirkungskreis, den sie erfüllt, die besten Glückwünsche der Amerikanischen Militärregierung.

gez. CHARLES H. ANDREWS

Oberrt der Infanterie
Chef der Militärregierung.

Laval zum Tode verurteilt

Der Angeklagte weigerte sich, weiter vor Gericht zu erscheinen

Paris, 10. Okt. (DANA) Der oberste französische Gerichtshof verurteilte Dienstag Pierre Laval, den 62-jährigen Premier der Vichy-Regierung, wegen militärischer Zusammenarbeit mit dem Feinde, Zerschlagung Frankreichs und Teilnahme an der Zerstörung der französischen Flotte in Toulon zum Tode.

Der Prozeß gegen Laval hatte nur fünf Tage gedauert. An den letzten zwei Sitzungen nahm der Angeklagte, der am dritten Tage zum zweiten Male aus dem Gerichtssaal ausgewiesen worden war, nicht teil, da er sich geweigert hatte, jemals wieder vor dem Gericht zu erscheinen.

Andre Mormet, der die Todesstrafe forderte, beschuldigte Laval, versucht zu haben, Amerika

zu darsen zu hindern, England im Krieg zu helfen. Er erklärte:

„Am 5. Mai 1941 sandte Laval einen Brief an die amerikanische Regierung, in dem er versuchte, Amerikas Eintritt in den Krieg auf der Seite Englands zu verhindern.“

Mormet erinnerte die Geschworenen an Lavals Rundfunkansprache, in der der damalige Vichy-Premier betonte: „Ich wünsche Deutschlands Sieg“, und rief den Geschworenen zu: „Fünf lange Jahre hindurch hat Frankreich nach Gerechtigkeit geschrien. Ich verlange die Todesstrafe.“

Laval verliert die bürgerlichen Ehrenrechte und sein gesamtes Vermögen verfällt dem Staat.

Kabinett

Shidehara tritt sein Am' an

Tokio, 9. Okt. (DANA) — Das neue japanische Kabinett Premier Shideharas wurde heute vom Kaiser Hirohito in seinem Palast akkreditiert. Shidehara war von Admiral Mitsumasa Jonai als Vertreter des aus dem Amt austretenden Kabinetts begleitet. Jonai soll das Marineministerium an Stelle des ursprünglich in Aussicht genommenen Admirals Seijiro Tojoda übernehmen, da nach offiziellen Berichten General McArthur Tojoda für die von der japanischen Marine begangenen Kriegsverbrechen zur Verantwortung gezogen werden könnte, da er vom Mai 1941 bis Januar 1945 Oberbefehlshaber der japanischen Flotte war.

Premier Shidehara tritt als Dienstwagenführer von allen Stationen übertragene Rund-

funkansprache, die für die japanische Tradition einen Präzedenzfall darstellt.

Kriegsgefangenenmord gestützt

London, 7. Okt. (DANA) — Fünf deutsche Kriegsgefangene, die im Juli des Jahres an einem Mordanschlag auf schuldig befunden worden waren, sind am Samstag im Londoner Pentonville-Gefängnis durch den Strang hingerichtet worden.

Verbrecherbande festgenommen

Salzburg, 3. Okt. (DANA) — Es gelang der bayerischen Polizei, eine Bande von Verbrechern festzunehmen. Die Bande, die unter der Führung eines 25-jährigen Automechanikers stand, ist verurteilt, mehrere Einbrüche, einen Mord und einige andere Verbrechen verübt zu haben.

Die erste Seite der „Nürnberger Nachrichten“ in der ersten Ausgabe vom 11. Oktober 1945 weist das Blatt als dritte Zeitung „von Deutschen für Deutsche“ nach dem Kriege in Bayern aus

Es war Kameradenmord im Lager 4 in Devisen bei London (Umarziehungslager)

(zur besseren Lesbarkeit nachgeschrieben)

Die erste Seite der „Nürnberger Nachrichten“ in der ersten Ausgabe vom 11. Oktober 1945 weist das Blatt als dritte Zeitung „von Deutschen für Deutsche“ nach dem Kriege in Bayern aus:

Laval zum Tode verurteilt

Der Angeklagte weigerte sich, weiter vor Gericht zu erscheinen

Paris, 10.Okt. (DANA)- Der oberste französische Gerichtshof verurteilte Dienstag Pierre Laval, den 62 jährigen Premier der Vichy-Regierung, wegen militärischer Zusammenarbeit mit dem Feinde, Zerschlagung Frankreichs und Teilnahme an der Zerstörung der französischen Flotte in Toulon zum Tode.

Der Prozeß gegen Laval hatte nur fünf Tage gedauert. An den letzten zwei Sitzungen nahm der Angeklagte, der am dritten Tage zum zweiten Male aus dem Gerichtssaal ausgewiesen worden war, nicht teil, da er sich geweigert hatte, jemals wieder vor dem Gericht zu erscheinen.

Andre Mornet, der die Todesstrafe forderte, beschuldigte Laval, versucht zu haben, Amerika daran zu hindern, England im Krieg zu helfen. Er erklärte:

„Am 5. Mai 1941 sandte Laval einen Brief an die amerikanische Regierung, in dem er versuchte, Amerikas Eintritt in den Krieg auf der Seite Englands zu verhindern.“

Mornet erinnerte die Geschworenen an Lavals Rundfunkansprache, in der der damalige Vichy-Premier betonte: „Ich wünsche Deutschlands Sieg“, und rief den Geschworenen zu: „Fünf lange Jahre hindurch hat Frankreich nach Gerechtigkeit geschrien. Ich verlange die Todesstrafe.“

Laval verliert die bürgerlichen Ehrenrechte und sein gesamtes Vermögen verfällt dem Staat.

Kriegsgefangenenmord gesühnt

London, 7. Okt. (DANA) – Fünf deutsche Kriegsgefangene, die im Juli des Mordes an einem Mitgefangenen für schuldig befunden worden waren, sind am Samstag im Londoner Pentonville-Gefängnis durch den Strang hingerichtet worden.

Es war Kameradenmord im Lager 4 in Devises bei London (Umerziehungslager)

General Frantisek Moravec warnte vor der Besetzung

Direkt vor der Nase von Hitlers Wehrmacht, welche von allen Seiten in die Rest-Tschechoslowakei eindrang, spielte sich eine eigenartige Aktion der tschechischen Geheimdienstler ab. Diese haben nur ein paar Stunden vor der Besetzung Prags am 14. März 1939 die wertvollsten Dokumente mit den Namen und Kontaktstellen von hunderten Agenten nach London geschafft.

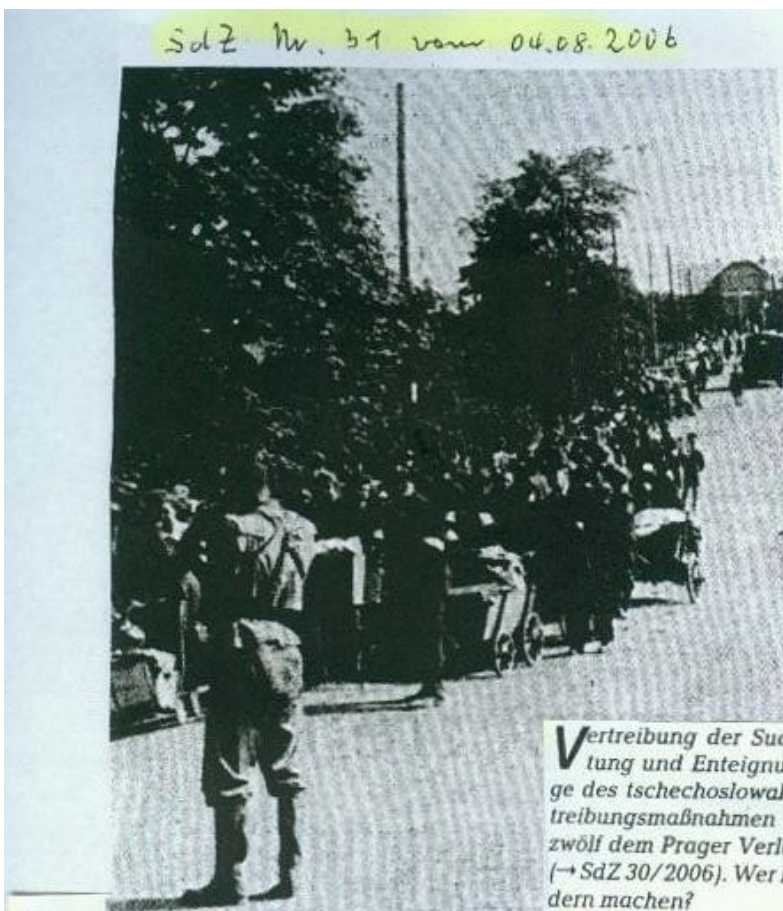
Der Chef des Geheimdienstes der Armee Frantisek Moravec hat diese Aktion gestartet, nachdem ihm am 13. März sein Spitzenagent, der deutsche Spion A-54 Paul Thümmel – ein Duzfreund von Heinrich Himmler, dem Chef der SS - vor der Besetzung gewarnt hatte. Thümmel meldete Moravec: „Die Deutsche Wehrmacht besetzt in zwei Tagen Böhmen und Mähren“. Moravec informierte sofort die tschechische Regierung, doch er erntete von dort nur erniedrigendes Gelächter.

„Spielen Sie uns hier kein Theater vor“, so fertigte ihn der Außenminister Frantisek Chvalkovsky ab und genau so spöttisch reagierten auch alle anderen Kabinettsmitglieder.

Moravec verließ erschüttert die Regierung. Er verweigerte dann praktisch seiner Regierung den Gehorsam und begann auf eigene Faust mit der Operation „Transfer“, bei welcher außer den wertvollen Dokumenten 11 Elite-Geheimdienstleute nach London geflogen wurden. Zeitzeugen erinnern sich heute, wie Moravecs' Leute überall hinter sich nur leere Tresore und Berge von Asche von verbrannten Dokumenten auf dem Hofe des Generalstabs hinterließen. Sie mußten von der Ankunft der deutschen Truppen unglaublich schufeln, damit die Schriftstücke nicht in deren Hände gerieten, sagt Karel Straka vom Militärisch historischen Institut.

Thümmel wurde Anfang April 1945 im KZ Theresienstadt hingerichtet, sein Chef, Admiral Canaris (auf direkten Befehl von Hitler!) zum gleichen Zeitpunkt im KZ Flossenbürg, Bayern.

(Quelle: „Mlada fronta Dnes“, 14./15. März 2009)



Vertreibung der Sudetendeutschen 1945/46: Die völlige Entrechtung und Enteignung der Sudetendeutschen nach der Neuaufgabe des tschechoslowakischen Staates bewirkte, daß es von den Vertreibungsmaßnahmen nur wenige Bilder gibt. Hier die zweite der zwölf dem Prager Verlag „Paseka“ anonym zugespielten Aufnahmen (→ SdZ 30/2006). Wer kann nähere Angaben zu dem Bild bzw. den Bildern machen?

premier Winston Churchill für die Briten bis heute als Inkarnation all dessen gilt, was ihr Land e



Nachdem er am Tag zuvor aus nächster Nähe den Übergang seiner Truppen über den Rhein beobachtet hatte, ließ sich Winston Churchill einen nicht umkämpften Frontabschnitt über den Fluss fahren. „In hellstem Sonnenschein und absolutem Frieden landeten wir am d... Foto: Sch...
 ... dort eine halbe Stunde unbelästigt spazieren“ schreibt der Kriegspremier in seinen Memoiren. Er zitierte
 seine Bräse in R... östliches Ufer. Für die Germanen war sein Ruf...
 Bislich-Rheininsel bei Xanten am Niederrhein; brit. Landungsboot

Beneš erfüllt seine Träume

Gleich nach Kriegsende ging die nach Prag zurückgekehrte Exilregierung unter Edvard Beneš daran, die Vertreibung in die Tat umzusetzen und die Sudetendeutschen in Willküraktionen über die Grenze nach Deutschland zu treiben. Ein „formidables Delirium“ der Bevölkerung empfindet Beneš, als er am 18. Mai 1945 im russisch besetzten Prag Einzug hielt. Nach seiner Ankunft in Prag wiederholte er: „Unser Wahlspruch wird sein, daß wir unser Land von allen Deutschen reinigen müssen.“

Am 25. Mai 1945 verkündete der tschechische Propagandaminister Kopetzky im Prager Rundfunk: „Tschechisches Militär ist in Bereitschaft für die Säuberung des Grenzgebietes von Deutschen.“ Am 21. Juni 1945 erließ Beneš das Dekret über die Konfiskation und die beschleunigte Aufteilung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen. In seiner Weihnachtsansprache 1945 verkündete er: „Wir lösen gerade jetzt unsere politischen Probleme. Die Ausweisung der Deutschen ist ein großes, revolutionäres Ereignis. Konnten wir diese Ereignisse im Jahre 1938 erwarten? Was wir 1918 nicht erreichten, wird jetzt vollzogen.“

In einer Kundmachung des nationalen Sicherheitstrates aus dem Jahr 1945 heißt es: „Mit sofortiger Wirkung wird angeordnet, daß alle Personen deutscher Nation vom sechsten Lebensjahr an, weiße Armbinden mit einem ‚N‘ tragen müssen. Diese Armbinden muß sich jeder selbst besorgen, die Nichtbefolgung dieses Befehls ist strafbar. Dieses ‚N‘ auf der Armbinde be-

deutet, daß er ein Deutscher ist und als solcher von den Tschechen gleich erkannt wird. Allen Deutschen wird die Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, der Besuch öffentlicher Lokale und Anlagen (auch Parkanlagen) verboten. Allen Deutschen ist untersagt, ab 20.00 Uhr ihre Wohnung zu verlassen. Bei Begegnung eines tschechischen oder russischen Offiziers müssen die Deutschen den Hut abnehmen und in entsprechendem Abstand vorbeigehen. Der Einkauf in den Geschäften ist eine Stunde vor Sperre erlaubt.“

Bei den Ausschreitungen gegenüber den Deutschen entfesselte sich bei manchen der Täter nationalistische Leidenschaft, bei anderen blinder Fanatismus. An den gegenüber der deutschen Bevölkerung verübten Gewalttaten waren die kommunistisch beeinflussten Revolutionsgarden – deren Angehörige sich Partisanen nannten –, Soldaten und Offiziere unter General Svoboda, die Gendarmerie und Polizei und schließlich der tschechische Mob auf den Straßen beteiligt. Zu den Gewalttaten gehörten Tötungen, verübt in verschiedenster Weise durch Erhängen, Erschießen, Erschlagen, Ertränken, brutale Gewalt und sadistische Mißhandlungen, ferner Vergewaltigungen von Frauen.

Die Ausschreitungen richteten sich gegen die deutsche Bevölkerung in ihrer Gesamtheit, wie dies sehr deutlich im Berichtsmaterial zum Ausdruck kommt. Aus einer Anzahl von Gemeinden wird über öffentliche Exekutionen berichtet, denen zum Teil die Einsetzung improvisier-

ter Volksgerichte vorausging. Die vorgeführten Personen wurden während und nach den Verhören auf das schwerste mißhandelt oder auch zu Tode gefoltert.

In wenigen Monaten wurde mehr Blut vergossen, als dort je geflossen war, und mehr zerstört, als Krieg und Feuer in einem Jahrtausend vernichtet hatten. Man trieb die Deutschen aus ihren Häusern und Wohnungen, pferchte sie in Lager oder in überfüllte Gettos und behandelte sie wie Sklaven.

Nach tschechischen Berichten wurden am 9. Mai 1945 in Prag Deutsche auf offener Straße als lebende Fackeln verbrannt. Tausende Verwundete wurden aus den Krankenhäusern auf die Straße geworfen und wie tolle Hunde erschlagen.

Sehr bald nach der Besetzung der sudetendeutschen Gebiete begann die „Wilde Austreibung“. Sogenannte tschechische „Partisanen“, die vor dem 9. Mai 1945 kaum je eine Waffe getragen oder gar ihr Leben eingesetzt hatten, erschienen in verschiedenen sudetendeutschen Orten, überfielen auf Verabredung in den frühen Morgenstunden bestimmte Wohnviertel und trieben die Deutschen wie Schlachtvieh zusammen. Im Fußmarsch von den „Partisanen“ eskortiert, wurde die „Menschenherde“ an die Grenze getrieben.

Die Konferenz von Potsdam bestätigte den Tschechen das Recht zur Austreibung, doch wurde verlangt, daß die „Ausweisung“ – wie es nun hieß – in „humaner und in legaler Weise“ durchgeführt werde.

Rudolf Eisenkolb

S.d. 7. M. 7 vom 18.02.2005

Benešs Verrichtungsgehilfe

Hatte sich Edvard Beneš, wie das tschechische Parlament ihm im vergangenen Jahr bescheinigte, „um den Staat verdient gemacht“, so hat sich sein früherer persönlicher Sekretär und engster Mitarbeiter im Londoner Exil, Prokop Drtina, um die Austreibung der Deutschen aus der wiedererstandenen Tschechoslowakei nicht minder „verdient“ gemacht.

Sein aus dem Bezirk Příbram stammender Vater František Drtina (1861 – 1925) war ab 1903 ordentlicher Professor der Philosophie und Pädagogik an der Prager Universität, war Schüler und Mitarbeiter Masaryks. Professor Drtina brachte Beneš an einer Handelsakademie unter, nachdem dessen Absicht, Gymnasialprofessor zu werden, an einem Eignungsgespräch gescheitert war. Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs machte er seinen Sohn Prokop mit Edvard Beneš bekannt und erwähnte, daß dieser bald ins Ausland gehen werde, um Österreich zu zerstören.

Nach der Ausrufung der Tschechoslowakei 1918 wurde František Drtina Mitglied der Nationalversammlung und Staatssekretär im Ministerium für Schulwesen. Von sich reden machte er, als im Jahr 1919 das Verlangen auftauchte, in Schulräumen die Kruzifixe zu entfernen, indem er meinte, eine solche Maßnahme sei nicht nötig, wenn in jedem Raum auch Symbole anderer Konfessionen und Kulte angebracht würden, wie die Statue Buddhas, Bibel und Kelch, die Madonna von Raffael und ähnliches.

Sohn Prokop wurde am 13. April 1900 geboren. Nach Abschluß seines Jurastudiums wurde er 1924 Beamter in der tschechischen Finanzprokuratur, ab 1928 war er Mitglied der tschechischen nationalsozialistischen Partei. Im Jahr 1929 erhielt er einen Posten in der Kanzlei des Staatspräsidenten.

Nachdem Beneš neuer Amtsinhaber geworden war, wurde Prokop Drtina dessen persönlicher Sekretär. Durch seine Nähe zu Beneš gelang es ihm wie keinem anderen, in dessen Gedankengänge einzudringen. Nach Benešs Abdankung am 5. Oktober 1938 und dem Einzug des neugewählten Staatspräsidenten Emil Hácha in die Prager Burg blieb Drtina noch eine Zeitlang dort.

Nach dem Zerfall der Tschechoslowakei im März 1939 schloß er sich der Widerstandsorganisation PU (Politické ústředí) an und floh am 26. Dezember 1939 über Jugoslawien nach England. Hier wurde er von 1940 bis 1945 politischer Referent und engster Mitarbeiter Edvard Benešs. Während des Krieges war er einer der erfolgreichsten Rundfunkkommentatoren in den tschechischen Sendungen der BBC („Pavel Svátý“). An die „Heimatfront“ richtete er mehrmals Botschaften; so am 10. Juli 1944: „Es geht hauptsächlich darum, daß der Kampf im letzten Augenblick entbrennt, bis Deutschland im Fallen sein wird und wir Waffen bekommen. Bei uns muß es eine wehrhafte Revolution gegen den Nazismus und seine Helfer nach dem Krieg geben. Wir wissen auch, daß eine solche stattfinden wird.“

Am 16. Juli 1944 teilte er an die Heimatfront mit: „Der Präsident meint, daß wir vor Gericht, besonders aber vor Kriminalgerichten gewarnt sein sollen. Wer den Tod verdient, soll liquidiert werden, sei es durch Ausbruch der Volksempörung, sei es durch Militärgewalt, und zwar gleich nach dem Umsturz und während der ersten Tage des neuen Regimes...“

Im Herbst 1944 erhielt Drtina von Beneš die erste konkrete politische Aufgabe: eine Regierungsdelegation in das von der Roten Armee „befreite“ Gebiet zu begleiten. Im Herzen des slowakischen Nationalaufstands in Neusohl (Banská Bystrica/Beszteczbánya) begriff er nach Gesprächen mit Gustáv Husák, Rudolf Slánský und Jan Šverma, daß das tschechoslowakische Ideal in den Köpfen dieser Leute einen anderen Inhalt hatte als früher und daß vom Vermächtnis Tomáš Garrigue Masaryks kein Stein auf dem anderen bleiben werde. Seine Rückkehr in die Republik war herb; die Vergangenheit durchgestrichen, die Zukunft lag im Argen.

Nach dem Krieg war Drtina in der ČSR Vorstandsmitglied der nationalsozialistischen Partei und deren Abgeordneter, von November 1945 bis zum Februar 1948 Justizminister. Als solcher mitunterzeichnete er am 8. Mai 1946 das berüchtigte „Gesetz über die Rechtmäßigkeit der mit dem Kampfe um die Wiedererlangung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammen-



hängenden Handlungen" (das sogenannte „Amnestiegesetz“ – besser: Rechtfertigungsgesetz). Er verbot, Aussagen gefangener Deutscher gegen Tschechen zu verwenden, wenn sie nicht von weiteren Zeugen bestätigt wurden. Zwar widerstand er dem Druck, alle Mitglieder der Protektoratsregierung zu bestrafen – nach Vorstellung der KPČ sollten drei von ihnen zum Tode verurteilt werden –, aber als die Regierung über die Begnadigung des ehemaligen slowakischen Präsidenten Josef Tiso abstimmte, gehörte er zu jenen, die ihn auf die Richtstätte schickten. Zitat: „Wer hat gegen die ČSR größere Verbrechen und schlimmeren Verrat begangen als dieser katholische Priester? Niemand!“

Nach der Aufforderung Benešs am 16. Mai 1945 auf dem Prager Altstädter Ring, im Interesse eines Nationalstaates der Tschechen und Slowaken in den böhmischen Ländern die Deutschen und in der Slowakei die Magyaren „zu liquidieren“, verlangte Drtina einen Tag später im Prager Lucernasaal unter dem Beifall seiner Zuhörer: „Die Republik ganz und vollständig von den Deutschen zu säubern. Dies ist die geschichtliche Aufgabe unserer Generation... Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir mit der Austreibung der Deutschen aus unseren Ländern sofort, augenblicklich und auf jede Weise beginnen. Vor nichts dürfen wir einhalten und zögern... Jeder von uns muß bei der Säuberung der Heimat helfen...“ Von dieser Äußerung hat sich Drtina bis zu seinem Lebensende nicht distanziert. Die Tageszeitung „Týden“ meinte dazu am 25. Oktober 2004: „Wenn dieses ein Justizminister verkündete, war es klar, wie es danach im Grenzgebiet aussehen würde.“

Drtina gehörte zu den zwölf nichtkommunistischen Ministern, die am 20. Februar 1948 ihre Demission einreichten, um die Rücknahme einer Entscheidung des kommunistischen Innenministers Václav Nosek zu erzwingen oder eine Regierungsneubildung, zumindest aber Neuwahlen zu erreichen. Da sich dieser Aktion weder die sozialdemokratischen Minister noch der parteilose Außenminister Jan Masaryk anschlossen, blieb die Regierung beschlußfähig, nachdem Beneš die Demission am 25. Februar 1948 angenommen hatte.

Kurz danach muß in Prag eine Fenstersturz-Epidemie ausgebrochen sein, denn man fand am 28. Februar 1948 Drtina schwerverletzt auf dem Gehsteig unter seiner Wohnung – und zehn Tage später, am 10. März 1948, auch den Außenminister Jan Masaryk tot unter den Fenstern seiner Dienstwohnung auf. Prokop Drtina wurde zunächst ins Prager Krankenhaus Bulovka gebracht, kam dann mehrere Jahre in Untersuchungshaft und wurde im Dezember 1953 unter dem Vorwand des Hochverrats zu 15 Jahren Kerker verurteilt. Nun hatte der ehemalige Justizminister Gelegenheit, den Strafvollzug in der Tschechoslowakei am eigenen Leib zu erfahren

1960 wurde Drtina amnestiert. Von 1961 bis 1967 war er Angestellter der Bücherei des Technischen Nationalmuseums in Prag. 1969 wurde er vollständig rehabilitiert. Seine Rehabilitierung wurde jedoch in der Zeit der sogenannten Normalisierung 1971 vollständig widerrufen. Am Ende seines Lebens unterstützte Prokop Drtina sogar die „Charta 77“ und wurde Autor einer Reihe von Publikationen. Er starb in Prag am 16. Oktober 1980.

Josef Weikert/gw

Benešs geheime Mission

SZ Nr. 5 vom 06.12.2009

Die Zeitschrift „*Střední Evropa*“ (Mitteleuropa) behandelt auch sudetendeutsche Themen. Und zwar in einer Weise, die mancher tschechische Leser nicht goutiert. Peter Barton, Leiter des Sudetendeutschen Büros in Prag, fiel ein Beitrag in der letzten Nummer der beliebten Revue für mitteleuropäische Kultur und Politik auf.

Unter dem Titel „Münchener Verrat oder Prager Krach? Die Mission von Jaromír Nečas und der Zerfall der Tschechoslowakei im Jahr 1938“ schreibt der Historiker Jan Cholínský (Jahrgang 1955) über eine zwar auch tschechischen Fachleuten bekannte Tatsache, die man aber der Öffentlichkeit vorzuenthalten versucht.

Am 16. September 1938

gab Jaromír Nečas, Sonderbotschafter des tschechoslowa-

kischen Staatspräsidenten Edvard Beneš, nach Paris gekommen, so Cholínský. Er habe der französischen Regierung mitgeteilt, daß man Adolf Hitler ein „Grenzgebiet“ von 4000 bis 6000 Quadratkilometern aufzwingen wolle unter der Bedingung, daß der „Führer“ in diesem Gebiet auch anderthalb Millionen Sudetendeutsche aufnehmen könne. Sonderbotschafter Nečas sei zwar mit dem Inhalt seiner Mission nicht besonders einverstanden gewesen, aber als loyaler

Minister habe er seine Aufgabe erfüllt. Erst das Münchener Abkommen habe diese Vorschläge aus Prag endgültig auf den Weg gebracht. Beneš habe bis zu seinem Tod über die Nečas-Mission geschwiegen. Sie habe unbekannt bleiben sollen.

Präsident Beneš habe Nečas auf dessen Reise nach Paris einige Instruktionen mitgegeben, die er eigenhändig geschrieben habe: Niemand dürfe erfahren, daß der Plan aus der Tschechoslowakei komme, er solle absolut geheim gehalten werden. Zuletzt solle der Plan, wie Beneš ge-

schrieben habe, „dem Hitler als die letzte Konzession aufgezungen werden“. Und die letzte Beneš-Anweisung mache eindeutig klar: „Nicht sagen, daß der Plan von mir stammt. Diese Papiere müssen zum Schluß vernichtet werden.“

Solche und ähnliche Details

dieses höchst interessanten Artikels, der eine Übersetzung ins Deutsche verdient, stehen auf 31 Seiten des Periodikums, das sich seit zwei Jahrzehnten unter der Führung seines Chefredakteurs Professor Rudolf Kučera um die deutsch-tschechische sowie um die sudetendeutsch-tschechische Verständigung bemüht. Es wird allgemein von Experten auf beiden Seiten der Grenze geschätzt oder, wenigstens respektiert.



der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik
Visaabteilung

5 Köln 51 - Marienburg

Germanicusstrasse 6

Ruf 373 263

373 843 7.1.72

Sehr geehrte/r/ Frau, Herr, Herren!

Mit Bezug auf Ihr an uns entsandtes Ansuchen um Erteilung des tschechoslowakischen Visums erlauben wir und, Sie zu bitten uns entweder folgende Unterlagen vorzulegen:

- a) eine Fotokopie der Urkunde über die Entlassung aus dem tschechoslowakischen Staatsverband, bzw. über den Entzug der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit,
- b) event. eine Fotokopie des Beleges darüber, dass der Antragsteller mit Genehmigung der tschechoslowakischen Behörden die ČSSR verlassen hat,
- c) oder uns mitzuteilen, wann und aus welchen Gründen der Antragsteller ausgewandert ist, bzw. das Gebiet der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik verlassen hat.

Erst nach der Vorlage eines der angeführten Unterlagen /Fotokopie/ wird es möglich sein, das Visum zu erteilen.

Falls zu den angeführten Belegen Auskunft benötigen wird, wenden Sie sich bitte an die Konsularabteilung der Botschaft der ČSSR in Köln.

Leiter der Visaabteilung

Zur Erinnerung: Diese Kopie eines Original-Briefes soll daran erinnern, wie die Sudetendeutschen bis zur Samtenen Revolution mitunter schikaniert und provoziert wurden, wenn sie ein Visum zum Besuch der Heimat beantragt haben. Die gestellten Fragen sprechen — heute noch — für sich!

Karl Spörl

60.-- DM Visa - Gebühren! Umtausch:
1 Dollar = 4.--DM; Nichtverbrauchtes Geld mußte bei der Ausreise abgegeben werden. Stundenlange Wartezeiten an der Grenze, wenn es den "Herren" wollten. Sofortige Anmeldung bei der Staatspolizei! Dies alles ließen sich die Deutschen vor allem die Sudetendeutschen) gefallen, die Tschechen spöttelten darüber!!

Sol Z Nr. 07 v. 16.02.2007

> Geheimkommando aufgefliegen

ČSSR-Killer in Deutschland

17 Jahre nach dem Fall des Kommunismus sind in Prag verfängliche Dokumente aus der Hochblüte des Kalten Krieges aufgefunden oder freigegeben worden. Danach unterhielt der Militärgheimdienst der ČSSR eine Spezialeinheit, die in Westdeutschland ein blutiges Unwesen treiben sollte.

Wie „Mladá Fronta Dnes“, die auflagenstärkste Tageszeitung in der Tschechischen Republik, berichtete, sollten die Agenten im Kriegsfall führende deutsche Politiker, Wirtschaftsleute und Militärbefehlshaber töten. Das Geheimkommando sei auch darauf trainiert gewesen, strategisch wichtige Einrichtungen zu besetzen und zu sabotieren. Die Einheit sei etwa hundert Mann stark gewesen und habe aus zum Teil mehrsprachigen Elitesoldaten bestanden. Die militärische Gegenspionage der ČSSR, so „MFD“ weiter, habe in der alten

Bundesrepublik überdies ein ansehnliches Agentennetz unterhalten.

Miroslav Krejčík, Chef des Militärgheimdienstes der heutigen Tschechischen Republik zeigte sich völlig überrascht vor den Enthüllungen. Nicht einmal in den Archiven des Staatssicherheitsdienstes StB sei die Existenz jener Hundertschaft aktenkundig gewesen, behauptete er. Auch in der damaligen Gegenspionage hätten nur wenige Personen von der Truppe gewußt. Eigentlich sei die Gegenspionage auf Armeedienststellen im eigenen Land angesetzt worden. Die Frage, ob es in Deutschland auch heute noch aktive tschechische

Spione gebe, beantworteten die Militärgheimdienstler laut „Mladá Fronta Dnes“ „mit Schulterzucken“.

Die militärische Gegenspionage der dritten ČSR (1960 bis 1990 ČSSR) bestand seit 1952. Offiziell endete ihre Tätigkeit nach der Wende 1989/90.



Killer-Agenten sind keine Erfindung von Computerspielen.

Alle Hände sind unsere Hände

Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels – von Peter Esterházy

Seite 16 / Süddeutsche Zeitung Nr. 236

Esterházy

Montag, 11. Oktober 2004

(...)
Niemand kann die eigenen Probleme allein lösen. Es ist unter anderem eine Konsequenz der bereits gestellten deutschen Fragen, dass wir unsererseits keine Fragen stellen, die sich auf uns beziehen, und unter anderem können die Deutschen wegen unseren nicht gestellten Fragen die noch fehlenden Fragen nicht stellen. Die Deutschen haben die eigenen Vergehen beim Namen genannt, die eigenen Leiden haben sie nicht beim Namen genannt. Die eigenen Missetaten durch die deutschen Missetaten zu verdecken, ist eine europäische Gewohnheit. Der Hass gegen die Deutschen ist Europas Fundament in der Nachkriegszeit.

Der nicht verarbeiteten, stumpfen ungarischen Nationalerinnerung (...) gefällt es, sich ausschließlich und fortwährend als Opfer zu sehen (das ist ein allgemeiner osteuropäischer Reflex). Die deutsche Nationalerinnerung ist wesentlich weiter, sie nennt die eigene Verantwortung beim Namen. Da sie aber die Verantwortung anderer nicht nennen kann (sobald sie das versucht, wird sie auf hysterisches Misstrauen stoßen) und weil wir, die anderen, die eigene Verantwortung nicht benennen – wirft diese offensichtliche Ungerechtigkeit das deutsche Selbstmitleid an. Was vereint sein sollte, zerfällt in Selbsthass und Selbstmitleid, neben der Unwahrheit des Nur-Mörders steht die Unwahrheit des Nur-Opfers – und hinter diesen beiden Dingen das ungeklärte „wir“, die ungeklärte Nationalerinnerung. Dieses nicht Geklärte sehnt sich ebenfalls hysterisch nach einer „Normalität“.

Da es übrigens normale Länder nicht gibt, weil die Normen überall verraten wurden, überall gab es zum Beispiel „volle Boote“, ist die Sehnsucht nach Normalität nur der Wunsch, an der Amnesie, mit der andere Länder den eigenen Verrat behandeln, teilhaben zu dürfen; eine solche niederträchtige Großzügigkeit ist Deutschland wirklich untersagt, was wirklich diskriminierend ist.

Eine gesamteuropäische Übereinstimmung unseres Wissens über uns selbst als Mörder und Opfer ist noch nicht entstanden. Um zu sehen, dass es einen anderen, der die Keule über unseren Köpfen schwingt, nicht gibt, müssen wir auf nichts als das Mitgefühl und das persönliche Erleiden bauen, das ist die Voraussetzung; Mitgefühl und persönliches Erleiden – alle Hände sind unsere Hände, es gibt keine fremden Hände, folglich gibt es keine Keule. (...)

Er stammte aus dem Fürstengeschlecht v. Esterházy, hatte also Mitleid nicht nötig. Die Adelstitel wurden 1945 in Ungarn abgeschafft. Man hat diese Aussage insgesamt überall verschwiegen! Es war allen peinlich. Auch in den deutschen Medien! Ein Zufall, daß die SZ dies veröffentlichte – jedoch nicht im politischen Teil, sondern im Feuilleton!